

# Der Gewerksverein

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine  
sowie für Einigungsämter, Versicherungs- und Produktiv-Genossenschaften.

Ersteinstes Jahrgang. Vierteljährlicher  
Abonnementpreis: durch die Post bezogen  
1 Mk. — Unter Kreuzband 1 Mk. 25 Pf. —  
Alle Postämter, für Berlin alle Zeitung-  
Expedituren, nehmen Bestellungen an. —  
Inserate pro Zeile: Geschäftsamt. 25 Pf.,  
Familienamt. 18 Pf. Vereinsamt. 10 Pf.,  
Arbeitsmarkt gratis. Redaktion  
u. Exped.: N.O., Ortelstraße 221/22.  
Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

(Eigentum des Verbandes.)

Herausgegeben  
unter Mitwirkung der Verbands- und Vereinst-Vorstände  
vom  
Centralrat der Deutschen Gewerksvereine  
(Hilke-Lunder).

Bei Abonnement von mindestens 3 Exempl.  
unter einer Adresse tritt für Nichtmitglieder  
der ermäßigte Preis von 75 Pf. ein, welche  
Francis an den Verbandsrat Herrn W. H. H.  
N.O., Ortelstraße 221/22, ein-  
zuweisen sind. Für Mitglieder 25 Pf. pro  
Exemplar. Bei obligatorischem Abonnement  
leitet der Gewerksverein 25 Pf. pro Exempl.  
Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

Nr. 17.

Berlin, 27. April 1906.

Achtunddreißigster Jahrgang.

## Inhalts-Verzeichnis.

Die Friedensbewegung und die Arbeiter. — Die Wahlrechtsverhandlungen  
in Preußen. — Außerordentlicher Delegiertentag des Vereines der Deutschen  
Kaufleute. — Hochschula. — Beilagen. — Gewerksvereins-Zeit. — Ver-  
bands-Zeit. — Anzeigen-Zeit.

### Die Friedensbewegung und die Arbeiter.

Von Alfred S. Fried,  
Mitglied des Internationalen Friedensinstituts.

Wien, 19. April 1906.

Am XV. Weltfriedenskongress, der im Herbst vorigen Jahres zu  
Zugern tagte, hat der englische Arbeiter Appleton aus Nottingham,  
der auf dem Kongress 2 Millionen Trade-Unionisten vertrat, gelegent-  
lich einer sehr anregenden Debatte über „Die Beziehungen des Pacifis-  
mus“ zur Arbeiterpartei folgende Worte gesprochen: Der Augenblick  
ist dazu günstig, um bei den Arbeitern pacifistische Propaganda zu  
treiben und sich zu diesem Zweck an alle Arbeitervereinigungen zu  
wenden. Senden Sie doch Delegierte auf unsere Kongresse! Es sind  
Wißverständnisse vorhanden, die beseitigt werden müssen. Als ich  
hierherkam, glaubte ich anfangs nicht am richtigen Platze zu sein,  
doch habe ich gestern der deutsch-englischen Vereinigung beigewohnt  
und ich habe einen guten Platz gefunden. — In den Herzen der  
Deutschen nämlich! Unsere Aufgabe ist noch nicht erfüllt, wir müssen  
gegen Unwissenheit und Verdächtigungen ankämpfen. Vereinigen Sie  
sich mit uns, um der Sache des Friedens zum Siege zu verhelfen!

Der Rede des englischen Arbeiters folgte ein stürmischer Beifall.  
Das Ergebnis jener denkwürdigen Debatte war eine einstimmig an-  
genommene Resolution, wonach der Kongress die Notwendigkeit an-  
erkennt, zu Gunsten des Friedenswerkes in eine immer engere Be-  
rührung mit der Arbeiterbewegung zu treten. Ein internationales  
Komitee, dem auch der Schreiber dieser Zeilen angehört, wurde mit  
der Aufgabe eingesetzt, sorgfältig das Friedensprogramm der Arbeiter  
zu studieren und jene Punkte daraus hervorzuheben, die dem Pro-  
gramm der Pacifisten einverleibt werden könnten. Eine Enquete ist  
anzustellen und das Ergebnis dieser Enquete, wie die daraus sich  
ergebenden Beschlüsse, sollen den nächsten, am 15. September zu Mailand  
beginnenden, XVI. Weltfriedenskongress als Hauptgegenstand beschäftigen.

Es ist offenkundig, daß die Arbeiter aller Länder, zu welcher  
Partei sie auch gehören mögen, Anhänger des Friedens sind. Es  
kann ja auch nicht anders sein. Die Arbeiter sind es in erster Linie,  
die in einem Kriege ihre Haut zu Marke tragen, sie sind es, die  
die Lasten des bewaffneten Friedens am stärksten spüren, sie müssen  
es daher in erster Linie sein, die den Bestrebungen zur Sicherung des  
Friedens ihr Hauptaugenmerk zuwenden. Leider glauben noch immer  
große Arbeiterparteien, daß man den Frieden am besten dadurch  
sichern kann, indem man sich gegen den Militarismus wendet, als ob  
der Militarismus die Ursache und nicht die Folge jener Zustände  
wäre, die zum Kriege führen. Die Sozialdemokratie kann mit ihrer  
Verweigerung der Heereskredite vielleicht eine gute innerpolitische  
Propaganda betreiben, sie kann diese Propaganda vielleicht erhöhen,  
wenn sie von einem Generalstreik im Falle eines Krieges spricht,  
auswärtige Friedenspolitik, Gegenwartspolitik, die den Krieg verhindert  
oder doch zum mindesten sehr unwahrscheinlich macht, vermag sie mit  
diesen Mitteln nicht zu treiben.

Eine vernünftige und wirksame Friedenspolitik der Arbeiter wird  
nicht auf weit in der Zukunft liegende Umwälzungen, die einmal den  
Krieg unmöglich machen könnten, ihr Augenmerk richten, sie wird sich  
nicht darauf beschränken, eine wohlfeile Propaganda gegen die Folgen  
der internationalen Unsicherheit, der internationalen Rechtslosigkeit,  
der internationalen Anarchie zu betreiben, wenn sie sich bewußt ist,  
daß trotz alledem der Krieg von morgen und das damit verbundene  
Geld nicht aus der Welt geschafft werden kann. Eine vernünftige  
und wirksame Friedenspolitik der Arbeiter wird dort ein-

sehen, wo es sich darum handelt, Sicherungen gegen den  
Ausbruch der in allen Ländern angehäuften Gewalt zu  
finden, wo es sich darum handelt schon der Explosion von  
morgen vorzubeugen und in der heutigen Welt, welcher  
Art auch ihre Ordnung, ihre Regierung, ihre Anschauungen  
sein mögen, das größte Unglück fernzuhalten, das in seiner  
ganzen Macht der Arbeiter und die Arbeiterfamilie zu er-  
tragen haben werden.

Eine solche Friedenspolitik wird sich nicht gegen die Heere, nicht  
gegen die Ausschreitungen des Heerwesens, Militarismus genannt,  
wenden, sondern gegen die Ursachen, die diese Heere zeltigen und  
diesen Ausschreitungen den besten Nährboden abgeben, sie wird sich  
direkt gegen die internationale Unsicherheit wenden und im Verein  
mit den Arbeiterorganisationen anderer Länder, im Verein mit dem  
großen Heere der Pazifisten, die heute bereits in allen Kulturländern  
wirken, einen Ausbau des internationalen Rechtes, die Or-  
ganisation des Friedens innerhalb der Kulturstaaten, das Ueber-  
gewicht der Vernunft über Gewalt und Leidenschaft fordern  
und so den wahren, edelsten und gerechtesten Patriotismus pflegen,  
der denkbar ist, den Patriotismus, der ohne Selbstüberhebung der  
eigenen Nationalität, dem eigenen Vaterlande die größtmögliche Sicher-  
heit gegen räuberische Ueberfälle von außen gewährt.

Die große Revolution der Technik und des Verkehrs hat die  
Völker und ihre Interessen viel näher gebracht als früher die Be-  
wohner eines bestimmten Landes zu einanderstanden. Die Welt ist  
kleiner geworden und beginnt ein einheitlicher, innig zusammenhän-  
gender Organismus zu werden. Immer deutlicher tritt es zutage,  
daß die Kulturmenschen mehr gemeinsame Interessen als sie tren-  
nende Fragen besitzt und immer mächtiger drängt sich das Verlangen  
nach einer Vertretung dieser gemeinsamen Interessen, nach einer Or-  
ganisation des Zusammenlebens auf. Diese Erkenntnis bildet  
die Grundlage unseres Wirkens. Es kommt nicht in erster Linie  
darauf an, die Mittel zu suchen, wie die Völker ihre Streitigkeiten  
friedlich und vernünftig beilegen, sondern in erster Linie darauf, daß  
die Völker friedlich und vernünftig nebeneinander leben, daß sie es  
verstehen lernen, sich gegenseitig Konzessionen zu machen und daß die  
Streitigkeiten erstens weniger zahlreich werden und wenn sie ent-  
stehen, daß ihnen nicht jene Bitterkeit und Schärfe innewohnt, die  
heute so oft die Gewalt zur Aktion treibt.

Die Pazifisten aller Länder kämpfen in ihren Schriften, in ihren  
Vereinungen, auf ihren alljährlich stattfindenden internationalen  
Kongressen für die Erkenntnis dieser Wahrheiten und für deren prati-  
sche Durchführung. Ihre von den lächerlichen Utopisten des  
ewigen Krieges so oft bespotteten Erfolge sind im höchsten Grade  
ermutigend. Ihrer Wirksamkeit ist es zu danken, daß die Zahl der  
Schiedsgerichtsfälle von Jahr zu Jahr zunimmt, daß im Haag ein  
ständiger Schiedshof errichtet wurde, dessen Aufgabe es ist, die fried-  
liche Streitfähigkeit zu erleichtern und die Ausbildung einer in-  
ternationalen Rechtsprechung zu fördern. Die Pazifisten sind es,  
die auf die Zunahme der internationalen Vereinbarungen hinweisen,  
die nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als den Beginn einer in-  
ternationalen Föderation der Kulturwelt, die nur erkannt  
zu werden braucht, damit ihr auch die äußere Fassade gegeben werden  
kann. Der Weltpostverein und die internationale Telegraphen-  
konvention, die internationale Frachten-, die Zucker- und Privatrecht-  
konventionen, die hygienischen und wissenschaftlichen und Verkehrsab-  
kommen der Regierungen, die internationalen Arbeiterversammlungen u.  
bilden ja bereits die magna charta der internationalen Föderation,  
sie bilden ja bereits den Beweis der Notwendigkeit und der  
Möglichkeit friedlicher Zusammenarbeit und Verständigung, sie  
bilden ja bereits die tausendfältigen normalen Entwicklungsphasen  
zur internationalen Einheit und zur Friedensunion der Völker, gegen  
die die sporadischen Fälle internationaler Gewaltanwendung nur mehr  
eine verschwindend kleine Zahl ausmachen, die nichts anders beweist  
als den Unterstand einiger Weniger, die wohl noch die Macht aber

\*) Pacifismus: Weltfrieden, Pacifisten: Friedensfreunde.

**arbeiter IV.** Ab. 8 1/2 Uhr bei Dener, Zeltowstr. 3. Protokoll. Monatsbericht. Vortrag des Kollegen Vinow. Werkstattangelegen. Verschiedenes. — **Maschinenbau und Metallarbeiter I.** Ab. 8 1/2 Uhr bei Werner, Wühlgraben 22. Protokoll. Vortrag. Verschiedenes. — **Graph, Verufe und Waler I.** Ab. 8 1/2 Uhr im Restaurant Kranz. Rote Str. 28. I. C.: Generalratsprotokoll. Hilfskassa. — **Fabrik u. Handarbeiter I.** Ab. 8 1/2 Uhr, Temp. herrschtr. 20a. I. C.: Beschlusstzung unserer Bezirksvereine. — **Fabrik und Handarbeiter V.** Ab. 8 1/2 Uhr, Linderstr. 8 bei Kranz. I. C.: Verlesung der Protokolle. Aufnahme neuer Mitglieder. Beitragzahlung. Bericht von der Bezirksversammlung. Werkstattberührung. Innere Angelegenheiten. — **Dienstag, 24. April.** **Graph, Verufe und Waler III.** Ab. 7 1/2 Uhr, Brunnenstr. 11, im Restaurant „Rindschäpchen“ I. C.: Bericht von der kombinierten Sitzung. Verschiedenes. Hilfskassa. — **Maschinenbau u. Metallarbeiter Berlin IX.** 21. April, ab. 8 1/2 Uhr Versammlung Zettinerstr. 50. I. C.: Dasselbst. — **Friedrichsberg, Maschinenbau u. Metallarbeiter.** Sonnabend, 21. April, ab. 8 1/2 Uhr bei Hennigsdorf, Samariterstr. 7. Ortsversammlung. 3. Verschiedenes. — **Halle a. S.** **Graph, Verufe und Waler.** Sonnabend, 21. April, abds. 8 1/2 Uhr Monatsvers. im Postgast-Restaurant. — **Charlottenburg, Maschinenbau u. Metallarbeiter.** Sonnabend, 21. April, ab. 8 1/2 Uhr bei Schaefer, Berlinstr. 121, Berl. — **Gera.** **Graph, Verufe und Waler.** Sonnabend, 21. April, abds. 8 1/2 Uhr Vers. im „Purkeller“, Schulgasse.

**Orts- und Bezirksverbände.**

**Stettin (Diskussionsklub der Deutschen Gewerksvereine für Stettin und Umgegend).** Jeden Donnerstag, abends 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr, Sitzung bei Frau Dr. Stettin, Vulkanstr. 22. (Gäste stets willkommen). — **Norddeutscher Ausbreitungsverband (Stettin).** Jeden Donnerstag, abends 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Ergelle, Stettin, Schifferstr. 9. Diskussionsabend. Gäste stets willkommen. — **Herne (Ortsverband).** Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, nachmittags von 4—5 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Alth. Schulz-Wattler, Diskussionsabend. — **Greifswald (Ortsverband).** Jeden Donnerstag, Ab. 8 1/2—10 Uhr, im Lokal des Herrn Giesow, Köpcke 1, Diskussionsabend. — **Deftan-Rosslau-Naguhn (Ortsverband).**

**Sonntag, 22. April, nachm. 4 Uhr Vers. in Naguhn im „Ratskeller“.** — **Essen a. Ruhr (Ortsverband).** Sonntag, 22. April, nachm. 5 Uhr Bezirksversammlung mit Frauen beim Hirt Haselhof, Krohnhauserstr. I. C.: Wahl eines 1. Vorsitzenden. Gründung eines Diskussionsklubs. Vortrag über Frauen- und Mädchen-Heimarbeit und -Organisation. Besprechung über Himmelfahrt-Ausflug. Verschiedenes. Die Kollegen mit Frauen sind hierzu freundlichst eingeladen. — **Hagen (Ortsverband).** Sonntag, 22. April, nachm. 4 Uhr bei Heint. Eismisch in Alten-Hagen Ortsverbandvers. I. C.: 1. Protokolle. 2. Nächster Ortsverbandvers. 3. Antrag wegen Extratreue. 4. Vortrag. 5. Verschiedenes. — **Halle a. S. (Ortsverband).** Sonntag, 29. April, nachm. 3 Uhr Ortsverbandvers. in der Wöhringhalle. — **Köln (Ortsverband).** Sonntag, 29. April, nachm. 4 Uhr, im „Krisfall-Palast“, Schildergasse, Ortsverbandvers.

**Veränderungen bzw. Ergänzungen zum Adressenverzeichnis.**  
Berlin I (Mädchen und Frauen). Frau M. Wilhelm, Kassiererin, Berlin SO 36, Mantuffelstr. 38, v. IV.  
Geislingen, Zeig (Ortsverband). E. Müller, Vorsitzender, Höhenhaufenstr. 2. Z. Duth, Schriftführer, Hauptstr. 65.

**Literatur.**

**Grise, Entwürfe für moderne Kunstschlosserarbeiten.** 22 Tafeln mit 65 Abbildungen. Einleitendungen, Ventile, Eingangsporten, Haustore, Treppengitter, Prüfungsgitter, Ballongitter, Schußgitter, Kellerfenstergitter, Fenstergitter, Kullungsgitter, Oberlichtgitter, Mauergitter, Säulenhalter, Vogenlichtarme, Schirmhalter. Mit Preisangaben und Gewichtsberechnungen für sämtliche Entwürfe. Verlag von Charles Coleman, Lübeck. Die hier gebotenen Entwürfe bewegen sich in den augenblicklich beliebtesten Formen, die man als dem sogenannten „Zugstil“ angehörend bezeichnen. Die Entwürfe sind so gehalten, daß ihre Ausführung nicht allzu hohe Anforderungen an das künstlerische Können stellt. Die beigefügten Berechnungen sollen eine Erleichterung im sänlichen Kundenverkehr bewirken. Selbstverständlich muß jeder Meister auch selbst in jedem einzelnen Falle nachrechnen. Die Plätter und ihr Beimer erfüllen alltägliche Bedürfnisse in der Kunstschlosserei. Das in sauberer Feinwandmappe gesammelte Werk kostet 6 M.

**Anzeigen=Zeil.**

☛ Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung aufgenommen. ☚

**Ausstellung  
von Erzeugnissen der Heimindustrie.**

Die vom Verbands der Deutschen Gewerksvereine zur Ausstellung gelangten Gegenstände, bestehend in **Woll- und Schuhwaren**, sind **Montags von 2—7 Uhr** und **Sonntags Vormittags von 10—1 Uhr** zu besichtigen und werden unter Selbstkostenpreis an Verbandsangehörige abgegeben. Besichtigung im **Verbandsbureau Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/223.** Das Bureau des Zentralrats.

Künstlerische Ausführung. — Billigste Preise in  
**\* Vereinsfähnen \***  
 Chäpzen, Fähnenbändern, Vereinsabzeichen, etc.  
**Carl Neff's Fäbrenfabrik, Kunststickerel**  
 Biberach (Württemberg) Waldenstr. 16

**Verbandsbureau  
der  
Deutschen Gewerksvereine**  
 Berlin N.O.,  
 Greifswalderstraße 221/223.

**Treffpunkt aller Gewerksvereinskollegen an den Abenden und . . . an jedem Sonntag . . .** Prädiatige Restfälle, große Restauration mit vorzüglichster Küche, vier Regelbahnen. Alles den Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Zur Abhaltung von Versammlungen, Sitzungen, Wintervergänigungen jeder Art allen Ortsvereinen und Mitgliedern bestens empfehlend, ladet zum Besuch freundlichst ein  
**Carl Berndt, Deftonom.**

**Essen (Ruhr).** Herberae zur Heimal. Arbeitsnachweis u. Beschäftigungskarten im Gewerksvereins-Bureau, Post-Allee 58.

**Züchtige Cigarrenmacher**  
 für dauernde Beschäftigung gesucht.  
 Lohn pro Wille Mk. 9.  
**Heinr. Jos. Du Mont,**  
 Cigarrenfabrik, Köln a. Rhein.

**Züchtige  
Schlosser  
und  
Mechaniker**

**Phänomen-Fahrradwerke  
Gustav Hiller,  
Jittan i. Sa.**

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeitfeier so zahlreich zu Teil gewordenen Aufmerksamkeiten danken wir allen Freunden, namentlich dem Ortsverein der Fabrik u. Handarbeiter Berlin V, aus herzlichster.  
**H. Arretschmer und Frau,  
Friedenau, Regestr. 19.**

**Hedermünde u. Umgeg.** (Ortsverband). Durchreisende Verbandskollegen erhalten 50 Pfg. Karten beim Vereinskassierer **Otto Ganschow,** Chausseestr. 7.

**Magdeburg.** Bauhandwerker 15 Pfg. bei E. Schröder, Rulsenstr. 74.

**Verbandsbureau der Deutschen Gewerksvereine.**

Durch unser Bureau sind folgende Schriften zu beziehen:  
**Bestschrift zum 70. Geburtstag des Anwalts von Karl Hahn und Karl Goldschmidt.** Preis 10 Pfg.  
**Verbandstagsprotokoll von Hannover.** Preis 50 Pfg.  
**Zeitfaden zum Gewerbevertragsgesetz von Dr. Max Hirsch** Preis 30 Pfg.  
**Wegweiser durch die Unfallversicherungsgesetze von Karl Goldschmidt.** Preis 30 Pfg.  
**Der gesetzliche Arbeiterschutz im Deutschen Reich** von Dr. Max Hirsch. Preis 30 Pfg.  
**Fragebuchslein zum Invaliden-Versicherungsgesetz von Karl Goldschmidt.** Preis 30 Pfg.  
**Kupferdruckbild des Verbandsanwalts Dr. Max Hirsch** 160 x 230 mm. Preis 50 Pfg.  
**Die Arbeiterfrage und die Deutschen Gewerksvereine.** — Bestschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Dunder) von Dr. Max Hirsch. Preis 1 Mark.  
**Volks-Wirtschaftslehre** von Dr. C. J. Kuchs. Preis 80 Pfg.  
**Thätigkeit und Entwicklung der Deutschen Gewerksvereine** (Hirsch-Dunder). Bericht an den Verbandstag von Karl Goldschmidt. Gratis.  
**Arbeiterschutz in der Heimarbeit.** 2 Referate von E. Winter-Berlin und K. Berndt-Dresden. Gratis.  
**Die Einführung von Arbeitskammern in Deutschland.** 2 Referate von Karl Goldschmidt-Berlin und Johann Dornblüth-Bromberg. Gratis.  
**Zariferträge und Koalitionsfreiheit.** 2 Referate von Karl Hahn-Burg und J. D. Käfer-Nürnberg. Gratis.  
**Arbeiterschutz, insbesondere Maximalarbeitstag, vom Standpunkte der Deutschen Gewerksvereine** von Dr. Max Hirsch. Preis 20 Pfg.  
**Die Deutschen Gewerksvereine, die Beförderung der Arbeitsverhältnisse u. die Sozialpolitik** von Dr. Max Hirsch. Gratis.  
**Rufter zu Anträgen, Klagen und Beschwerdechriften in Angelegenheit der Arbeiterversicherung** (Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung). Preis 60 Pfg.  
 Auch alle anderen volkswirtschaftlichen Schriften und Gesetzbücher, wie auch Bücher und Schriften jeder anderen Art für die Vereinsbibliotheken, sind zum Buchhandlungspreise durch das Verbandsbureau zu beziehen.  
 Geldsendungen sind immer zu richten an den Verbandskassierer **Rudolf Klein, Berlin N.O. 55, Greifswalderstr. 221/223.**  
**Das Bureau des Zentralrats.**  
**Rudolf Klein.**

nicht mehr die Legitimation zur Lenkung der Weltgeschichte in Händen haben.

Das Recht ist die Grundlage aller Gesellschaft, das Recht ist die stützende Macht! Die Kraft und Wohltat des Rechtes überholte die Staatsgrenzen zu vereinen, wie es die Jünger der Bismarckschen Politik heute noch tun, heißt nichts Dämmeres, als die Grundlagen des modernen Staates verleugnen. Das internationale Recht ist also in direkter Linie nicht nur der Ausfluß, sondern die Festigung des nationalen Rechtes, es ist die Erhöhung der Lebenswerte aller Bürger, die heute noch unter der Rechtsunsicherheit im internationalen Verkehr zu leiden haben. Die Macht des Rechtes auch für die internationalen Beziehungen ausdehnen, heißt die Menschen glücklicher, ihren Arbeitsertrag reicher, ihr Leben inhaltsvoller zu machen. Nach dieser Richtung hin streben die Vorkämpfer aller Völker. In England, Frankreich, in Italien, in der Schweiz, in Holland, Belgien, in den skandinavischen Ländern und in der großen amerikanischen Union stehen die Arbeiter, soweit sie nicht im Pann der sozialdemokratischen Orthodoxie befangen sind, auf Seiten der Pacificisten und geben deren Mäßen Kraft und Nachdruck. Mit Schmerz mühten wir deutschen Pacificisten es sehr, wenn auf unseren Friedenskongressen die Arbitrer aller Länder vertreten wären, nur die Arbeiter des größten europäischen Militärstaates fehlten. Nirgends bedarf unsere Arbeit aber so sehr der Unterstützung der breiteren Volksschicht, nirgends werden die Arbeiter so sehr als die treibende Kraft des Pacificismus benötigt, als in dem ersten Militärstaat der Welt und es ist deshalb eine Unterlassungssünde der deutschen Arbeiter, daß sie nicht Hand in Hand mit den Pacificisten gehen, nicht mit ihnen arbeiten und wirken und der großen Lehre Raum und Erfüllung verschaffen.

Der nächste (der 16.) Weltfriedenskongress wird am 15. September in Mailand eröffnet werden, im selben Mailand, in dem in diesem Sommer der Triumph der Arbeit, der Triumph der Technik und somit der Triumph des Friedens durch eine große Ausstellung gefeiert wird. Sollen wir deutschen Pacificisten wieder zurückziehen, wenn die Friedensdelegierten aller Länder Vertreter der Arbeiterverbände unter sich zählen werden, sollen wir Deutschen wieder zurückziehen, wenn just in Mailand den Hauptberatungsgegenstand unserer Kongresse das Thema: „Die Friedensbewegung und die Arbeiter“ bildet? Zweck dieses Artikels ist es, darauf hinzuwirken, daß die deutschen Arbeitervereine, Gewerksvereine und Gewerkschaften zu unserem nächsten Friedenskongress einige Vertreter entsenden mögen, die mit uns zusammen der Welt verkünden mögen, wie sehr in deutschen Volke der Wille und das Verständnis zum Rechtsfrieden vorhanden sind. Es gilt eine patriotische Tat zu vollbringen — patriotisch im edelsten Menschheits Sinne — und deshalb glaube ich, daß es nur dieses Aufzuges bedarf, um die Männer der deutschen Arbeit am 15. September in Mailand an unserer Seite zu sehen.

### Die Wahlrechtsverhandlungen in Preußen.

**Hilfsbes.** Abgeordneter (Herr v. J.) . . . . . Nun sagt der Herr Minister — und das war auch die Quintessenz seiner Ausführungen, die er am Schluß gemacht hat — ja, die Zahl der Wahlberechtigten; die historischen Momente, Alter, ethisch-kulturelle Momente sind zu berücksichtigen. Ja, das mag ich ja hören lassen. Aber das Wertwürdige ist nur, daß dieser Gegenstand sofort am nächsten Tage beleuchtet wurde in einem Artikel, den Herr v. J. in dem „Sächsischen Tag“ veröffentlicht hat, wonach gerade die Frage der Sozialdemokratie, die hier vorhin angeknüpft worden ist, in ganz wunderbarer Beleuchtung in den Gesichtspunkt hineingekommen ist. Herr v. J. sagt in dem Artikel: wenn Berlin in Zukunft so ist das vom politischen Standpunkt sicher kein Fehler. (Hört, hört! bei den Freisinnigen.) Ja, meine Herren, ich sehe solche Dinge anders an. Wenn Sie der Meinung sind, daß es politisch kein Fehler ist, Herr v. J. daß die Sozialdemokraten in den Landtag hineinkommen, so müssen Sie das gewähren auf Grundlage eines politischen Grundgesetzes, eines politischen Prinzips. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Aber was Sie hier vorschlagen, das ist eine politische Spielerei. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.)

Meine Herren, die Sozialdemokratie hat das auch in ihrer Weise sofort quittiert und den Artikel des Herrn v. J. sofort im „Vorwärts“ unter die Lupe genommen: und darin sind nun die Sozialdemokraten auch Gemeinmenschen: sie werden, wenn Sie ihnen solche Wahlrechte gutmütig abtrotzen, sie annehmen, Sie werden die Herren hier als Hechte im Karppentisch haben. Aber, daß das irgendwie versöhnend nach irgend einer Seite wirken kann, da irren Sie ganz erheblich. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Und der „Vorwärts“, Herr v. J., antwortet Ihnen schon: Wir glauben nun, daß in einem solchen Falle — wenn nämlich ein paar sozialdemokratische Abgeordnete hierher kommen — die parlamentarische Ohnmacht einer so unverhältnismäßigen Vertretung des Proletariats nicht minder erbittern würde als die jegliche absolute Rechtlosigkeit. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.)

Meine Herren, ich sage, solche Sachen kann man nur vom Standpunkt eines politischen Prinzips, nicht vom Standpunkt einer solchen politischen Spielerei behandeln. Wir stehen nun einmal einer so großen Volksbewegung gegenüber — mag sie noch so verderblich sein von unserem Standpunkte aus —, daß an ihr nicht vorbeizugehen werden kann, und daß es richtig ist, in konstitutionellen parlamentarischen Bahnen sie auch zu Gehör kommen zu lassen.

Meine Herren, wie wir zur Sozialdemokratie stehen, wissen Sie alle. Wir sind gerade von unserem politisch individualistischen Standpunkte aus die allerentschiedensten, die allerenergischsten Gegner der Sozialdemokraten,

und als unser großer Führer Eugen Richter gestorben war, haben wir Veranlassung genommen — die Reichstags- und die Landtagsfraktion — am nächsten Tage zusammenzukommen aus zwei Gesichtspunkten heraus: einmal hielten wir es für unsere Pflicht, der ritterlichen Bestimmung, die gerade auch von politischen Gegnern bei dieser Gelegenheit jutage getreten ist, unsere Dankbarkeit abzustatten, und zweitens fühlten wir es als unsere Pflicht, gegenüber gewissen Leuten, die ihre Retrospektive geschrieben hatten, klar und deutlich zu sagen, wie wir stehen. Meine Herren, auf diesen Gebieten werden wir genau so weiter verfahren, wie wir verfahren sind. Wir sind gern bereit, uns mit anderen Liberalen zu verständigen, in Gemeinschaft mit ihnen vorzugehen auf politischem Gebiete; aber jeder, der uns eine Gabe anbietet, bei der wir die Sozialdemokratie als Schwiegermutter mit ins Haus nehmen, wird von uns zurückgewiesen. (Sehr gut! rechts.)

Meine Herren, trotzdem wir diesen Standpunkt haben, halten wir es für richtig, hier klare Bahn zu schaffen, der Sozialdemokratie, die doch nun einmal vorhanden ist, ihr auch die Möglichkeit der parlamentarischen Vertretung zu gewähren. Deswegen, glaube ich, darf ein Wahlsystem nicht so erstultet werden, daß diese Partei ausgeschlossen ist. Recht muß Recht und Gerechtigkeit, Gerechtigkeit bleiben! (Bravo! bei den Freisinnigen.) Meine Herren, sie sind nun einmal auf der Welt, und sie haben im Deutschen Reich ihre 3 Millionen Stimmen; man muß mit ihnen rechnen. Und, meine Herren, wie die Sozialdemokratie überwinden wird, — ja, das macht man nicht mit solchen Gesehnen, sondern dazu ist nötig, daß man unsere inneren Zustände in Deutschland ändert, daß man zur Gerechtigkeit kommt, zu einer billigen Berücksichtigung der wirtschaftlich Schwachen; das wird der Weg sein, wie wir vorankommen. Aber auf diese Art, wie es hier vorgeschlagen ist, kommen wir meines Erachtens niemals zum Ziel.

Meine Herren, ich halte es für durchaus falsch, daß man in dieser Weise versucht, einen Klitten auf bestehendes Unrecht zu setzen. Wir stehen grundsätzlich auf dem Standpunkt — der Herr Minister hat gesagt, wir sollten etwas anderes vorschlagen — nun, unser grundsätzlicher Standpunkt ist es nun einmal, daß wir das gleiche, allgemeine, geheime, direkte Wahlrecht, wie die Dinge nun einmal liegen, als das beste und vernünftigste System ansehen. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.)

Meine Herren, unser Vorschlag wird dahin gehen, den ersten Gesichtspunkt abzulehnen und die Staatsregierung in einer Resolution auszufordern, daß sie uns auf Grundlage dieses politischen Systems eine neue Vorlage macht. Wir wollen ganz Arbeit bei dieser Gelegenheit gemacht wissen! (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.)

**Präsident v. Kroschke:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Bremer.

Dr. Bremer, Abgeordneter (Herr v. J.) . . . . . Ich kann nicht umhin, hier noch einige allgemeine Gesichtspunkte in den Kreis der Erörterung zu ziehen; ich kann auch nicht umhin, auf die allgemeinen Bemerkungen des Herrn Ministers einzugehen und auch zu den Wünschen Stellung zu nehmen, die der Herr Abgeordnete Hilschke im Namen seiner Fraktion vorgebracht hat.

Wir sind vor allen Dingen dem Herrn Minister für die Entschiedenheit dankbar, mit der er die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts in Preußen bekräftigt hat. (Bravo! rechts.) Auch wir in der liberalen Fraktion sind der Auffassung, daß die Einführung dieses Wahlrechts für die Landtagswahlen in Preußen ein Unglück wäre, welches unseren Staat den schlimmsten Eventualitäten aussetzen könnte. (Lebhaft Zustimmung rechts.) Sie reden immer von dem Prinzip der Gerechtigkeit, und auch aus den Ausführungen des Herrn Abgeordneten Hilschke klang fast aus jedem Satz das Wort „gerecht“ heraus. Der Herr Abgeordnete Hilschke sucht die Sache so darzustellen, als ob unser Wahlsystem ein durchaus ungerichtetes wäre. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Definieren Sie mir einmal, was auf politischem Gebiet, auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts, auf dem Gebiet der Beteiligung des Volkes an politischen Verhältnissen gerecht und was ungerichtet ist. Ich frage Sie: nennen Sie es gerecht, daß eine Stadt wie Hamburg, die durch ihren Handel groß geworden ist, im Reichstag lediglich durch das Proletariat vertreten ist? (Sehr gut! rechts.) Nennen Sie es gerecht, daß eine Stadt wie Berlin, die Haupt- und Residenzstadt der preussischen Krone, die Haupt- und Residenzstadt des Deutschen Kaisers vertreten ist ebenfalls durch 5 Mitglieder dieser Umsturzpartei, und daß nur durch das operative Eintreten der Konservativen für einen freisinnigen Kandidaten sie vor der Schmach bewahrt worden ist, daß ihre sämtlichen Abgeordneten der Umsturzpartei angehören? (Bravo! rechts.)

Derartige Fragen wie die, welches Wahlrecht das gerechteste ist, kann man nicht von einem, ich will mal sagen, naturrechtlichen Standpunkt aus beurteilen, für die Beurteilung dieser Frage kommt nur in Betracht: welches Wahlrecht entspricht am ersten den Interessen des Staatswohls? (Sehr richtig! rechts.) Daß für uns in Preußen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht, wie wir es im Reich haben, nicht dem Staatswohle entsprechen würde, haben jene Vorgänge gezeigt, die wir im Dezember im Reichstag erlebt haben, und die gottlos uns hier im preussischen Abgeordnetenhause eripart gelieben sind. (Bravo! rechts.) Und weil wir herartige Verhältnisse nicht bei uns eingeführt sehen wollen, deswegen wollen wir in Preußen von dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht nichts wissen. (Sehr richtig! rechts.)

Und, meine Herren, in einer Zeit, wo wir im Deutschen Reich mit einer schweren finanziellen Notlage zu kämpfen haben, in einer Zeit, wo im Deutschen Reich die Umsturzpartei sich in gefährlicher und besorgniserregender Weise breit macht, wo, wie der Herr Minister es durchaus zutreffend geschildert hat, die Umsturzpartei an allem rüttelt, was uns hoch und heilig ist, in diesem Augenblick ist es geradezu eine Notwendigkeit, dem Deutschen Reich seinen wesentlichsten Grundpfeiler in seiner vollen Festigkeit zu erhalten; und dieser Grundpfeiler ist unser preussischer Staat. (Bravo! rechts.) wie er sich unter der Führung eiläugter Fürsten geschichtlich entwickelt hat. Diesen Grundpfeiler wollen wir hoch halten, und aus dem Grunde wollen wir zu seiner Wahrung die Hand bieten, die geeignet ist, diese Grundlage zu erschüttern. Wenn wir also in diesem Sinne uns vielleicht dem Vorwurf aussetzen, daß wir preussischen Partikularismus üben, so tun wir das nur im Interesse des Reichs, aus unserer Freude am Reich, in der Ueberzeugung, daß gesunde Verhältnisse in Preußen die beste Gewähr für den Bestand des Reichs darbieten. (Lebhaftes Bravo rechts.)

## Außerordentlicher Delegiertentag des Vereins der Deutschen Kaufleute.

t. Berlin, 20. April. Der zum Verbands der Deutschen Gewerbevereine gehörende Verein der Deutschen Kaufleute (unabhängige Handlungsgehilfen-Organisation) hielt, wie wir in der vorigen Nummer bereits kurz berichteten, in den Dier Tagen im Brauereiausgang „Schultheiß“, Neue Jakobstraße hier, einen außerordentlichen Delegiertentag ab. Der Verein hat in den letzten 10 Jahren ganz bedeutend an Ausdehnung gewonnen; er zählt gegenwärtig 200 Ortsvereine mit fast 15 000 Mitgliedern, die sich über ganz Deutschland verbreiten. Von den gewählten 30 Delegierten waren 29 erschienen, und zwar die Herren: Otto Tegner und Theodor Rabethge-Berlin I, Hugo Sommer und Paul Schulz-Berlin II, Max Bronkow-Berlin III, Siegfried Aufhäuser-Berlin IV, Friedrich Grabenstein-Berlin V, Fritz Bermeke-Berlin VI, Hermann Goltynski-Berlin VII, Theodor Brocatti-Berlin IX, Hans Wertheim-Gharlottenburg, Karl Schroeter-Landsberg a. d. Warthe, Rudolf Flint-Nirsdorf, F. D. Kaefer-Münster, Robert Einsheimer-Karlsruhe, Ad. Salzmann-Breslau I, Julius Liebermann-Viegnitz, Kurt Lisch-Kattowig, Karl Malcharek-Gleiwitz, Erich Apolant-Stettin I, Billy Lange-Koslow, Georg Karski-Köpen, Paul Trampenau-Altenheim, Otto Koller-Gesfurt, Josef Buschmann-Schwelm (Westfalen), Julius Bretschneider-Zittau, Reinhard Trebbe-Mün I (Rhein), Adolf Meyer-Hamburg und Franz Samter-Stade. Am Erscheinen behindert war Karl Specht-Augsburg. Viele Mitglieder aus nah und fern wohnten den dreitägigen Verhandlungen (16., 17. und 18. April) bei. Der langjährige, bewährte Vorsitzende des Vereins, Herr Franz Aniol-Berlin, begrüßte die Erschienenen in herzlichen Worten, insbesondere den Vertreter des Zentralrats der Deutschen Gewerbevereine und Redakteur des Verbandsorgans, Abg. und Stadt. Karl Goldschmidt, der an den Verhandlungen lebhaften Anteil nahm. In das Bureau wurden, wie bereits mitgeteilt, die Herren Hugo Sommer-Berlin II als Vorsitzender, Einsheimer-Karlsruhe als erster Stellvertreter, Liebermann-Viegnitz als zweiter Stellvertreter, Paul Schulz-Berlin II als erster Schriftführer und Apolant-Stettin I als zweiter Schriftführer gewählt.

Darauf hielt der Redakteur des Verbandsorgans „Kaufmännische Rundschau“, Herr Paul Tröger, einen ebenso interessanten wie lehrreichen Vortrag: Die Frauenfrage im Handelsgewerbe. Der vorzügliche Redner wies in überzeugender, sachlicher Weise die Notwendigkeit der Organisierung der weiblichen Angestellten nach, wodurch allein die Möglichkeit der Hebung des gesamten Handlungsgehilfenstandes geboten sei. Die Beschäftigung der Frauen bezw. jungen Mädchen im Handelsgewerbe liege in der Entwicklung unserer sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse; es liege in vielen Fällen die Notwendigkeit vor, auch die weiblichen Mitglieder der Familie zum Verdienen heranzuziehen. Damit diese aber den männlichen Handlungsangestellten keine Konkurrenz machen, sei die Organisierung für sie dringend erforderlich. Es gebe ja noch rückständige Handlungsgehilfen-Organisationen, die gegen die weiblichen Angestellten sind. Das sei ein ganz falscher Standpunkt, auf dem der Verein der Deutschen Kaufleute nicht stehen könne. Man muß zu der Ueberzeugung kommen, daß die Kämpfe, die zur Hebung der Lage der Angestellten geführt werden müssen, nur in Gemeinschaft mit den weiblichen Angestellten erfolgreich durchgeführt werden können; denn wenn jemand weiter aufstreben will, so muß er auch den schlechtesten Angestellten unterstützen, dann hilft er sich selber mit. Um die weiblichen Angestellten zu mütigen Mitgliedern zu machen, sei es notwendig, sie als Mitglieder in die Ortsvereine aufzunehmen, und zwar solange, bis sie stark genug seien, eigene Ortsvereine zu bilden. Der Verein der Deutschen Kaufleute müsse voranmarschieren in der den heutigen Verhältnissen entsprechenden Entwicklung der Handlungsgehilfen-Organisation!

Dem Vortrage folgte anhaltender, lebhafter Beifall. Damit war die Organisationsfrage für die weiblichen Angestellten entschieden, und die sich anschließende längere Besprechung ließ wohl Abweichungen in der Organisationsart, aber kaum Meinungsunterschiede über die Organisationsnotwendigkeit erkennen, denn es wurde mit 26 von 28 abgegebenen Stimmen beschlossen, in Zukunft weibliche Handelsangestellte als Mitglieder in den Verein der Deutschen Kaufleute aufzunehmen. Männliche und weibliche Mitglieder können sich, wie weiter beschlossen wurde, in gesonderten Ortsvereinen zusammenschließen. Besteht an einem Orte bereits ein Ortsverein männlicher oder weiblicher Mitglieder, so sind neu hinzukommende Mitglieder dem bestehenden Ortsverein anzuschließen. Die Bildung mehrerer Ortsvereine an einem Orte ist nur mit Zustimmung des Generalrats nach Anhörung der bestehenden Ortsvereine zulässig, und zwar hat der Generalrat die bestehenden Ortsvereine der männlichen Mitglieder zu einer Abstimmung zu veranlassen, wenn es sich um einen Ortsverein für männliche Mitglieder handelt, desgleichen die Ortsvereine der weiblichen Mitglieder, wenn es sich um einen Ortsverein für weibliche Mitglieder handelt. Auf dem nächsten ordentlichen Delegiertentage, der bereits 1907 abgehalten wird, können weibliche Mitglieder in den Generalrat gewählt werden, wenn sie dem Verein mindestens  $\frac{1}{2}$  Jahr angehören, ebenso können

weibliche Mitglieder zu Delegierten für die Delegiertentage gewählt werden beizugleicher Mitgliedsdauer. Der Verein wird ferner dahin streben, daß für Lehrlinge und Gehilfen beiderlei Geschlechts bis zum 18. Lebensjahre der obligatorische Besuch der Fortbildungsschule eingeführt wird. Den weiblichen Mitgliedern wird, wenn sie vor eingetretener Stellenlosigkeit dem Verein ein volles Jahr angehören, eine Stellenlosenunterstützung von 1,10 Mk. täglich einschließlich Sonn- und Feiertags auf die Dauer bis zu 45 Tagen innerhalb Jahresfrist gewährt. Außerdem genießen sie wie die männlichen Mitglieder kostenlose Stellenvermittlung und Rechtschutz auf Vereinskosten in allen Rechtsstreitigkeiten, die sich aus dem Arbeitsverhältnis geben.

Ein lebhafter Meinungsaustrausch fand über die Prinzipalsfrage statt. Man war allgemein der Ansicht, daß die Aufnahme von Prinzipalen mit den eigentlichen Zwecken des Vereins nicht im Einklang steht und daß es notwendig ist, daß der Verein seinen Charakter als unabhängige Handlungsgehilfen- und Handlungsgehilfinnen-Organisation wahr, damit er insbesondere seine sozialpolitischen Aufgaben erfüllen kann. Es wurde dementsprechend denn auch beschlossen, in Zukunft Prinzipale in den Verein nicht mehr aufzunehmen, dagegen die Prinzipalsmitglieder, die als Gehilfen beigetreten, auch ferner in ihren Rechten und Pflichten zu belassen.

Neben der Handlungsgehilfinnenfrage nahmen die Anträge mehrerer Ortsvereine und Bezirksverbände auf Austritt des Vereins der Deutschen Kaufleute aus dem Verbands der Deutschen Gewerbevereine das größte Interesse und dementsprechend einen weiten Rahmen der Verhandlungen in Anspruch. Der Generalratsvorsitzende F. Aniol-Berlin trat lebhaft und überzeugend für die Ablehnung dieser Anträge ein, denn nicht eine Vergrößerung, sondern viel eher eine Spaltung des Vereins könnte durch den Austritt erfolgen. Viele alte, bewährte Mitglieder seien zuerst Gewerbevereiner und dann Mitglieder des Vereins der Deutschen Kaufleute gewesen; insbesondere treffe dies bei dem Begründer des Vereins, dem verstorbenen Adolf Sommer, zu. Die materielle Seite der Zugehörigkeitsfrage müsse gegen die ideale Seite zurücktreten; die Gewerbevereiner hätten die Bestrebungen des Vereins der Deutschen Kaufleute bei verschiedenen wichtigen Fragen, so bei der Durchführung des Auktions-Verfahrens, wirksam unterstützt. Nicht eine Trennung, sondern eine festere Angliederung des Vereins an einen großen Verband sei in der heutigen Zeit ganz besonders erforderlich. Die pekuniären Lasten würden übrigens durch den nächstjährigen Verbandstag gemildert werden durch Herabsetzung des Verbandsbeitrages. In gleichem Sinne sprachen sich u. a. die Delegierten Hugo Sommer-Berlin II, Karski-Köpen, Kaefer-Münster, Einsheimer-Karlsruhe, Tegner-Berlin I, Lisch-Kattowig, Buschmann-Schwelm sowie der Zentralratsvertreter Goldschmidt aus. Nachdem die Anträge auf Austritt aus dem Verbands mit 15 gegen 14 Stimmen abgelehnt worden waren, wurde folgender Antrag des Ortsvereins Berlin II mit 21 gegen 8 Stimmen angenommen:

„Der Ortsverein Berlin II erklart in der Zugehörigkeit des Vereins der Deutschen Kaufleute zum Verbands der Deutschen Gewerbevereine ein wichtiges Mittel zur Erreichung sozial-politischer Forderungen der Handlungsgehilfen.“

Er verkennt hingegen nicht, daß der Verein finanziell belastet wird und ersucht die Verbandsvertreter und Zentralrats-Mitglieder unseres Vereins, die Verbilligung der Verbandsbeiträge zu erstreben.

Der Ortsverein II ersucht den Delegiertentag, von einem Austritt aus dem Verbands z. Zt. abzusehen, dagegen dem Generalrat Vollmacht zu erteilen, den Austritt zu erklären, wenn der nächste Verbandstag die Verbandsbeiträge nicht ermäßigt.“

Aus den vorliegenden Anträgen auf Aenderung der Vereinsverwaltung sei folgender hervorgehoben, der von 9 Berliner Ortsvereinen gestellt war und zur Annahme gelangte:

Um eine ordnungsmäßige und prompte Geschäftsführung herbeizuführen, ist eine Kommission zu wählen, die die Geschäfte des geschäftsführenden Ausschusses zu übernehmen hat. Diese Kommission, bestehend aus dem Agitationsleiter Tröger als Vorsitzenden, dem Schatzmeister Menzel als Stellvertreter, dem Bureaubeamten Pennig, Kreisrämer und Borchardt, hat täglich Sitzungen abzuhalten und die laufenden Geschäfte zu erledigen. Von wichtigen Angelegenheiten ist dem Generalrat Mitteilung zu machen.

Die weiter vorliegenden Anträge auf Aenderung der Vereinsverwaltung wurden einer Kommission von 7 Mitgliedern überwiesen, die die Vereinssatzungen unguararbeiten und den neuen Entwurf dem Generalrat bis zum 1. November d. Js. zu überweisen hat. Dieser hat ihn den Ortsvereinen baldmöglichst zu übermitteln, die bis zum 1. Februar 1907 Aenderungsanträge einreichen können. Der danach ausgearbeitete Entwurf soll dem nächsten Delegiertentage zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Ueber sozialpolitische Anträge fand gleichfalls ein lebhafter Meinungsaustrausch statt. Es wurden der sozialpolitischen Kommission Anträge bezüglich Kaufmannslammern, Handelstinspektoren, Lehrlingswesen, Fortbildungswesen, Gehaltsfrage u. überwiegen und gleichzeitig beschlossen, diese Fragen auf dem nächstjährigen ordentlichen Delegiertentage in eingehenden Referaten zu behandeln und der Tagung einen öffentlichen Charakter zu geben. Der Kommission

Arbeitgebern konnte es bei der gegenwärtigen Bewegung nur darauf an, die Arbeiterorganisationen zu sprengen. Darauf könne es nur eine Antwort geben, aus der Verteidigungsstellung zum Angriff übergehen. (Stürmischer Beifall.) Die Vertreter der Arbeitnehmer-Organisationen hätten sich dahin geeinigt, um ihrerseits Forderungen zu stellen und an die einzelnen Arbeitgeber heranzutreten. Man würde jetzt für das laufende Jahr 52 Pfg. und für das folgende Jahr 55 Pfg. pro Stunde verlangen. (Allseitige Zustimmung.) Die Aussichten für die Durchführung der Bewegung seien günstig. Die organisierten Maurer seien bisher festgeblieben. Die Arbeitgeber hätten zwar gedroht, nach Osnern von auswärtigen Streikbrechern, auch Italiener, heranzuziehen. (Was sagt denn die preussische Regierung dazu, daß in das gemischtsprachige Posen nun auch noch Italiener geholt werden. Sind die Schwierigkeiten noch nicht groß genug? Sollen etwa das zur Förderung des Deutschtums in Posen im Bau begriffene königliche Schloß und die anderen Staatsgebäude von polnischen oder italienischen Streikbrechern aufgeführt werden? D. Red.) Dies hätten sie aber schon vor Osnern ohne Erfolg versucht. Sämtliche Diskussionsredner sprachen sich im Sinne der Vorschläge der Tarifkommission aus, die einstimmig angenommen wurden.

Eine Resolution, daß alle noch hier weilenden auswärtigen und unverheirateten Kollegen sofort abreisen sollen, fand ebenfalls einstimmige Annahme. Nachdem der Referent die Anwesenden nochmals ersucht hatte, äußerste Ruhe zu bewahren und sich nicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen zu lassen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Bewegung geschlossen.

Gleiche Versammlungen wurden in Sommers Restaurant in Jersch und in Wilda abgehalten. Die angenommene Resolution lautet:

In Anbetracht der Tatsache, daß der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe die Posener Maurer aussperrte, trotzdem sie sich bereit erklärten, in diesem Jahre für den bisherigen Lohn weiter zu arbeiten, und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß aus dem Beschluß dieses Verbandes vom 19. d. M. klar hervorgeht, daß er einen ehrenhaften und dauernden Frieden im Baugewerbe nicht will, sehen sich die drei Maurerverbände (Zentralverband, Hirsch-Duncker- und Christlicher Verband) veranlaßt, mit denjenigen Arbeitgebern, welche einem Gegenseitigkeitsverhältnis über Lohn- und Arbeitsbedingungen, anstelle des Kampfes den Vorzug geben, in ein friedliches Vertragsverhältnis zu treten.

Die Versammelten beauftragen daher die vereinigte Kommission, den einzelnen Arbeitgebern am 22. d. Mts. einen Vertrag zu unterbreiten, der außer den üblichen Bedingungen über Arbeitszeit usw. den Stundenlohn bis zum 31. März 1907 auf 52 Pfg. und von da ab bis zum 31. März 1908 auf 55 Pfg. festsetzt.

Die Mitglieder der 3 Organisationen verpflichten sich, dahin zu wirken, daß der Arbeitgeber diesen Vertrag für alle seine Arbeiten unterschriftlich anerkennt.

Bisher sind 44 Arbeitgeber, die etwa 300 Maurer beschäftigen, dem Arbeitgeberverbande und somit auch der Aussperrung nicht beigetreten.

**Lebenskraft macht Mühe.** Wir Westeuropäer haben keine Ursache mit Veringschätzung auf die Greuel im Kaukasus, wo vor einigen Monaten durch die politische Arbeiterbewegung die Naphta-Fabrikanlagen niedergebrannt wurden, herabzusehen. Im alten Kulturlande Frankreich geht zur Zeit daselbe wenig erbauliche Krauerpiel vor sich. In nordöstlichen Kohlenbecken Frankreichs, wo in den Berennen noch die Wölfe hausen, ist infolge des Unglücks von Courrières ein menschlich wohl zu begreifender, wenn auch nicht zu billigerem Gefühlstreit ausgebrochen, bei dem sich indes die dortigen anarcho-sozialistisch bestimmlen Bergarbeiter wie die Tartaren betragen. Am letzten Sonntag z. B. versuchten die Ausständigen, wie der „Vorwärts“ berichtet, bei Montigny den Eisenbahndamm zu zerstören. Militär trieb sie zurück. In Ostricourt vernichteten die Streikenden die Weiche einer Grubenbahn durch eine Dynamitombe. Fast alle Häuser der 70 Quadratmeilen umfassenden Kohlenregion sind verbarriadiert. In Vievin hoben die Ausständigen die Schienen der Grubenbahn aus. Fast täglich finden Kämpfe zwischen Soldaten und den Barrikaden bauenden Ausständigen statt.

Sehr widersprüchlich ist die Haltung des „Vorwärts“ zu diesen Vorfällen: In seiner Dienstagnummer schreibt er nämlich wörtlich: „Die öffentliche Gewalt stellt sich nun vollständig in den Dienst des Kapitals“. Am Schlusse des Artikels heißt es dagegen wieder wörtlich: „Das Militär hat anscheinend Befehl, gegen die Streikenden nicht einzuschreiten, falls sie nicht selber gegen die Soldaten gewalttätig vorgehen oder die Bergwerke angreifen. Die Folge ist, daß die Zerstörung des Privateigentums unter den Augen der Soldaten, die Gewehr bei Fuß dastehen, vor sich geht“. Der Schluß des Artikels kraßt die Einleitung desselben Artikels klug.

Vielleicht findet der „Vorwärts“ deshalb nicht den Mut, die Eigentumszerstörungen durch die Streikenden zu verurteilen, weil er sich sagen muß, daß der Sozialismus durch seine Klassenkampfspredigten indirekt solche Ausschreitungen hervorruft.

Wir beurteilen jede Gewalttat, einmal aus moralischen Gründen, dann aber auch, weil praktisch dabei gar nichts herauskommt. Alle im Kampfe zerstörten Werte können nicht durch Laubersprüche wieder hergestellt werden, sie kosten Kraft und Knochen der Arbeiter.

Der englische Abgeordnete Reir Hardie (Gewerksreiner) machte in einer Londoner Versammlung die Mitteilung, daß die Regierung bereit sei, die Novelle zur Gesetzgebung über die Gewerksvereine im Sinne der Arbeiterforderungen umzugestalten. Es handelt sich bekanntlich hierbei um die Haftpflicht der Gewerksvereine für ungesegliche Handlungen ihrer Mitglieder. Die Haftpflicht würde die Gewerksvereine dem Bankrott entgegenführen. Die englischen Arbeiter werden über dieses vernünftige Entgegenkommen der Regierung gewiß sehr erfreut sein.

## Fenilleton.

### Erdbeben und Stürmluten.

(Nachdruck verboten.)

Der schreckliche Ausbruch des Vesubs und die Vernichtung der fast 1/2 Million Einwohner zählenden ehemaligen Goldgräberstadt San Francisco durch Erdbeben lenken die Aufmerksamkeit auf Bedeutung und Wesen der vulkanischen Erscheinungen unserer Mutter Erde und damit zugleich auf die Urgeschichte unseres Weltkörpers.

Seit der Antillenkatastrophe vom 8. Mai 1902 will die Erde garnicht zur Ruhe kommen. Man mußte nur einmal die Erdbebenstatistik seit jener Epoche. Am 13. Februar 1902 wurde bereits ein heftiges Erdbeben im Kaukasus gemeldet. 5 Tage darauf bewegte sich der Erdboden auf der gerade gegenüberliegenden Seite des Planeten, in dem berüchtigsten Erdbebengebiet in Guatemala. Am 6. Mai wurden Erdstöße in den östlichen Küstengeleiten Spaniens verspürt. Am 8. jenes Monats fand der fürchterliche Ausbruch des Mont Pelée auf Martinique statt. Am 10. folgte Sant Vincent. Am 13. hatte der Kolimar, ein großer Vulkan in Mexiko, einen Ausbruch. Am 14. bebten die Pyrenäen. Die Teplitzer Quelle versetzte etwa um dieselbe Zeit und kehrte erst nach einigen Tagen mit einer Erhebung zurück, wie sie es seinerzeit bei der Zerstörung Basel durch ein Erdbeben und bei dem schrecklichen Erdbeben von Lissabon tat. Im Bogalande bebte die Erde während des Winters und Frühjahrs von 1903. Im September vorigen Jahres fand ein Erdbeben in Leipzig statt, durch das der wissenschaftliche Erdbebenapparat der dortigen Universität zerstört wurde, weil er nur für Fernerdbeben eingerichtet war.

Trotz dieser anscheinend fieberhaft nervösen Tätigkeit unserer Erdrinde leben wir gegenwärtig in einem Zeitalter, das sich gegenüber andern nicht allzuweit zurückliegenden durch große Ruhe der elementarischen Gewalten in jeder Hinsicht auszeichnet. In den mit gewaltigen Lettern geschriebenen Annalen der Erdgeschichte, den übereinander gelagerten Gesteinsmassen der Gebirgshöhe, finden wir die unzweifelhaften Mitteilungen von wilden Zeitaltern, in denen sich beständig Land und Meer vertauschte und aus den zerreisenden Erdschollen ganze Reihen fürchterlicher Vulkane ihre Feuerluten über halbe Kontinente ausgoßen. Auf diese Weise entstand einstmals das gewaltige Amerika. Die Vulkane des großen, fast die halbe Erde spaltenden Risses, der Andenkette beider Amerika, füllten ein Becken mit Lava aus, das sich heute als amerikanischer Erdteil vom Felsengebirge bis zur Küste des Stillen Ozeans hin erstreckte.

Die Wunder des Yellowstone-Parkes in jenen Felsengebirgen mit ihren hunderten von heißen Quellen und haushoch aufsprudelnden Fontänen lodenden Wassers entliehen nur durch die Wirkung eines heute noch nicht erklarten riesigen Lavaströmes aus jener Zeit. Die wissenschaftliche Auffassung von den Ursachen der Erdbeben ist die folgende: Unser Erdball ist ein erkaltender und im Laufe der Jahrtausende infolge dessen zusammenschrumpfender Himmelskörper. Nur seine Oberfläche ist fest. Das Innere der Erde dagegen befindet sich in glühend flüssigem Zustande. Wie ein Apfel beim längeren Liegen Runzeln in seiner Schale bekommt, die dadurch entstehen, daß der Apfel durch Verdunsten seines Saftes kleiner wird, und die Schale für den kleiner gewordenen Apfel zu groß geworden ist, so bekommt auch die Erdschale Runzeln, wenn das Erdinnere zusammenschrumpft und die Erdrinde zu groß geworden ist. Die Runzeln in der Erdrinde sind die Gebirge. Wenn die Falten der Gebirge an einer Stelle aufreißten, so können Spalten entstehen, durch die das glühende Erdinnere emporquillt. Das sind die feuerpenden Berge.

Deute hält man die Erdbeben wie Vulkane für oberflächliche Erscheinungen der Erdrinde. Sie sind Folgeerscheinungen der großen Bewegungen und Veränderungen der Erdoberfläche, nicht ihre Ursache. Ungeheure Erdkatastrophen hat es nicht nur in vorgegeschichtlicher Zeit gegeben. Wir erinnern an den entsetzlichen Ausbruch des Kratatoavulkans in der Sundabstraße im Jahre 1883, den der Berliner Uranidirektor Meyer höchst anschaulich in seinem Buche „Der Untergrund der Erde“ geschildert hat. Dieser kleine Feuerberg, von dem man kaum irgend welche Gefahr für die nächste Umgebung jemals erwartete, erhebt sich wenige hundert Meter über das Meer auf einer kleinen verlassenen Insel. Während jenes Ausbruchs aber sanken plötzlich, von der glühend wogenden Lava unterwühlt, die Bände seines Kchelsfelsens unter das Meer hinab, und es fand nun ein ganz furchtbarer Kampf des Feuers mit dem Wasser statt, wie ihn die Menschheit vorher noch niemals erlebt hatte. Die schrecklichen Explosionen waren über ein Gebiet, größer als ganz Deutschland, hm-

wurde ferner ein Antrag überwiesen, wonach darauf hingewirrt werden soll, daß die heute noch bestehende Sitte, Gehilfen bei freier Station zu beschäftigen, endgültig beseitigt wird.

Beschlossen wurde außerdem, für die Provinz Brandenburg eine Geschäftsstelle zu errichten. Die Errichtung weiterer Geschäftsstellen soll nach Möglichkeit gefördert werden.

Die Bestimmungen über die Unterstützung der Stellenlosen wurden, Anträgen des Generalrats entsprechend, dahin abgeändert, daß Mitglieder, die bei der Anzeige ihrer Kündigung länger als zwei Monate mit den Vereinsbeiträgen im Rückstande sind, bei eintretender Stellenlosigkeit für die Dauer derselben keinen Anspruch auf Unterstützung oder Erlaß der Beiträge haben. Dies gilt für die obligatorische wie für die besondere Stellenlosen-Unterstützung.

Mit der redaktionellen Leitung des Vereinsorgans, der „Kaufmännischen Rundschau“, erklärte sich der Delegiertentag einverstanden. Sie wird am 1. und 15. jeden Monats erscheinen. Das Adressenverzeichnis der Ortsvereine soll vierteljährlich nur einmal veröffentlicht werden.

Nach dreitägigen angestrengten Verhandlungen wurde am 18. April, nachmittags 5 1/4 Uhr, der außerordentliche Delegiertentag mit einem Hoch auf den Verein der Deutschen Kaufleute und sein ferneres Wachsen und Gedeihen geschlossen.

### Wochenchau.

Berlin, 24. April 1906

Am allen Verbandsgenossen Gelegenheit zu geben, auf das „Korrespondenzblatt“ zu abonnieren, ist für die Monate Mai/Juni ein zweimonatliches Abonnement eröffnet worden, das von jeder Postanstalt entgegengenommen wird.

Der Preis dafür beträgt 84 Pfg. für diejenigen, die sich das Blatt dreimal wöchentlich am Postschalter abholen. Wer aber sein Exemplar durch den Briefträger ins Haus gebracht haben will, hat dafür eine besondere Gebühr von 16 Pfg. zu bezahlen, so daß dann der Abonnementspreis insgesamt 1 Mk. beträgt. Das Geld ist gleich bei der Bestellung zu entrichten. Dieselbe muß sofort stattfinden, wenn die Verbandsgenossen pünktlich und regelmäßig vom 1. Mai ab das „Korrespondenzblatt“ erhalten wollen.

Wer über die Vorgänge in unserer Organisation, über die Ereignisse in der Arbeiterbewegung überhaupt und über alle sozialpolitischen Tagesfragen schnell und gründlich unterrichtet sein will, der wird das kleine Opfer nicht scheuen, sondern Abonnement des „Korrespondenzblatt“ werden.

In Reichstagsgesprächen will eine dem Reichstage zugegangene, vom Bundesrat bereits angenommene Vorlage, unsere Reichstagsabgeordneten machen. Die Vorlage sucht das Kunststück fertig zu bekommen, die Abgeordneten zum regelmäßigen Besuche der Reichstagsitzungen zu veranlassen. Sie versucht das gewissermaßen mit Zuckerbrot und Peitsche. Die Abgeordneten, die regelmäßig den Reichstag besucht und an allen Abstimmungen teilgenommen haben, erhalten 3000 Mk. ausbezahlt, was nach dem Durchschnitt der letzten 12 Jahre 15 Mk. für jede Sitzung ausmacht. Das ist das Zuckerbrot der Vorlage. Die Peitsche der Vorlage liegt in der Bestimmung, daß für jede geschwängte Sitzung 30 Mk. von den 3000 Mk. abgezogen werden. Es handelt sich also um eine verheerende Tagesentlohnung mit recht ungünstigen Bedingungen für den Arbeitnehmer. Der Begriff Arbeitnehmer ist hier nur scherzweise angewendet, denn als ein Arbeitsverhältnis darf man natürlich die Tätigkeit eines Reichstagsabgeordneten nicht betrachten. Wenn man sich aber auf den Standpunkt der Würde stellt, so vermag die Vorlage auch nicht zu genügen. Man bewiese den Reichstagsabgeordneten sicherlich mehr Achtung, wenn man ihnen wie in Frankreich eine feste Jahresentschädigung oder wie in Preußen mindestens doch bedingungslos Tagesgelder gewährte. Die Beteiligung der Abgeordneten an den Reichstagsarbeiten ließe sich auch ohne 3000 Mk. „Geldstrafe“ durch bloßen moralischen Druck erreichen. Die Regierung brauchte bloß nach Sessionschluß eine Anwesenheitsstatistik über die einzelnen Reichstagsabgeordneten herauszugeben. Man kann sicher sein, daß die Wähler dann schon mit ihren Vertretern im Reichstage Abrechnung halten und ihnen zu Gemüte führen würden, daß jeder „Lohn“ auch seine „Arbeit“ voraussetze.

Verdrämt ist die Vorlage mit einer Bestimmung, die den Oppositionsparteien die Verhandlungswaffe bei schwacher Besetzung des Hauses aus der Hand windet. Der Fortfall dieser Bestimmung öffnete allerdings dem Zufall und einer jeden Ueberrumpelungsaktion Thür und Fenster.

Werkstättenversammlungen bedürfen nicht der politischen Auswertung. Im Lokale „Zur zornigen Ameise“ in Recklinghausen hatte am 17. Oktober 1904 eine Werkstättenversammlung stattgefunden, an welcher auch zwei außerhalb des betreffenden Betriebes stehende Agitatoren des Metallarbeiterverbandes teilnahmen. Die Agitatoren

hatten in der Versammlung auch zum Eintritt in die Organisation aufgefordert, darum war die Polizei der Meinung, daß es sich um eine anmeldspflichtige Versammlung, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigte, gehandelt habe und nahm den Wirt und die beiden Redner in eine Strafe von je 16 Mk. Alle drei beantragten richterliche Entscheidung. Das Essener Schöffengericht gab der Berufung des Wirtes statt, verworf aber die Berufung der beiden andern Angeklagten. Letztere legten Berufung bei der Essener Strafkammer ein und diese sprach beide Angeklagte frei.

Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein. Das Kammergericht hob das Urteil auf und verwies die Sache von neuem an die Essener Strafkammer. Hier machte der Staatsanwalt geltend, daß der Metallarbeiterverband sozialdemokratisch sei und da die Angeklagten zum Eintritt in deren Verband aufgefordert hätten, so sei damit die „öffentliche Angelegenheit“ gegeben. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte aber einer der Angeklagten, daß der Metallarbeiterverband nicht sozialdemokratisch sei und mit der Partei nichts zu tun habe. (Auf seinen „Dienstfeld“ würde der Gefragte diese Antwort wohl nicht nehmen wollen, denn gleich am andern Tage heißt es doch wieder: Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind eins! D. Red.) Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß Werkstättenversammlungen keine öffentlichen Versammlungen sind und sprach die Angeklagten endgültig frei.

Arbeiterbewegung. Die Aussperrung der Bauhandwerker in Posen wird seitens der Arbeitgeber aufrecht erhalten. Wir berichten darüber an anderer Stelle. — In Elbing sind die Maurer gleichfalls in eine Lohnbewegung eingetreten. Hier haben einige Unternehmer die Forderungen der Arbeiter: 45 Pfg. Stundenlohn im Winter wie im Sommer und zehnstündige Arbeitszeit, anerkannt. Die Bauhilfsarbeiter haben sich dem Streik der Maurer angeschlossen. — In Berlin und Leipzig sind die Schloßschmiedemacher zur Erlangung verbesserter Arbeitsbedingungen in eine Lohnbewegung eingetreten, welche am letzteren Orte bereits zur Arbeitsunterbrechung führte. — Von allen Bewegungen der Arbeiter zur Erlangung verbesserter Arbeitsbedingungen nehmen diejenigen der Metallarbeiter das größte Interesse in Anspruch. In Breslau kam es leider zu einem heftigen Konflikt mit der Polizei, weil angeblich die Arbeitswilligen von ausgesperrten Metallarbeitern belästigt wurden. Die Aussperrung von 3500 Arbeitern wurde verursacht, weil 156 Formier- und Gießereiarbeiter wegen Nichtanerkennung der gestellten Forderungen die Arbeit verweigerten. Im Maingau droht gleichfalls eine Aussperrung in der Metallbranche. Die Metallarbeiter in Frankfurt a. M. hatten an die Arbeitgeber Forderungen eingereicht, in denen die 9 1/2stündige Arbeitszeit und die Festsetzung eines Minimallohnes verlangt wurde. Die Unternehmer lehnten diese jedoch ab. Gleiche Lohnbewegungen bereiten sich vor in Offenbach, Höchst, Darmstadt, Homburg und Mainz. Im Falle einer Aussperrung dürften insgesamt 16 000 Arbeiter betroffen werden. In Dresden hat die Aussperrung eine Wendung zum Besseren erfahren. Eine Anzahl Firmen ließ den Arbeitersausschüssen mitteilen, daß sie zu Verhandlungen bereit sind. Eine aus mehreren Betrieben zusammengesetzte Kommission von Arbeitern wurde beauftragt, die Einigungsverhandlungen mit den Metallindustriellen aufzunehmen. Hoffentlich schlägt dieser Friedensversuch nicht fehl. In Linden und Hannover ist die Situation unverändert. Die Deutele in Hamburg beharren weiter im Streik. Mehrere Dampfer konnten die Ausfahrt nicht antreten, da die Mannschafft nicht vollständig war. Die Schiffszimmerer in Hamburg erstreben gleichfalls eine Lohnaufbesserung. Die Werftbesitzer sagten eine Erhöhung von 2 Pfg. die Stunde zu. Für die jüngeren Arbeiter sollte jedoch eine andere Lohnskala festgelegt werden als für die älteren. So sollte der Stundenlohn von 50 Pfg., den die älteren Arbeiter sofort erhalten, den jüngeren Leuten erst nach drei Jahren in bestimmter Abstufung gezahlt werden. Mit diesem Vorschlag unzufrieden, beschloß man die Weiterführung des Streiks.

Zur Lohnbewegung im Baugewerbe in Posen. Der Ortsverein der Bauhandwerker hielt am 20. April im Flechtmannschen Lokale eine Mitgliederversammlung ab, in der die gegenwärtige Lage der Aussperrung besprochen wurde.

Der Referent, Kollege Karski, wies zunächst auf das merkwürdige Verhalten des Arbeitgeberverbandes hin, der seine Versammlung, in der das Ergebnis der Einigungsverhandlungen besprochen werden sollte, erst am den Tag nach der vom Gewerbegebiete angelegten Sitzung einberufen hatte, weil er angeblich seine Mitglieder nicht rechtzeitig benachrichtigen konnte. Das sei wohl nur eine Ausrede, denn, was die Arbeitnehmer mit ihren Hunderten von Mitgliedern veranlassen, hätte der Arbeitgeberverband, der doch nur wenige Mitglieder hat und dem noch dazu alle möglichen Hilfsmittel wie Telefon u. zur Verfügung stehen, mit Leichtigkeit erreichen können. Aber es wäre ja von Anfang an den Scharfmachern im Arbeitgeberverband darauf angekommen, die Arbeitnehmer zu brüskieren. In der Versammlung am 11. wären die gemäßigten Elemente, die weiter verhandeln wollten, in der Mehrheit gewesen. Als die Scharfmacher dies sahen, schloßten sie flutentmännliche Bedenken vor, da die Versammlung nicht rechtzeitig einberufen wäre, und verdrängten auf diese Art jeden Beschluß. In der Arbeiterversammlung, die am Mittwoch, 18. April, stattfand, wurde nunmehr der Einigungsvorschlag der gemeinsamen Kommission abgelehnt und bedingungslos Unterwerfung verlangt. Den

weg zu hören. Aschenregen fiel weitenweit in der Umgebung, Batavia, von dem Ausbruch soweit wie Dresden von Berlin entfernt, wurde davon 36 Stunden in Nacht gehüllt und selbst die angezündeten Gasflammen erloschen immer wieder von den ungeheuren Luftdruckschwankungen, welche die Explosion begleiteten. Zuerst war die Sonne blutig rot geworden, dann immer matter, bis sie ganz erlosch. Kein Weg mehr von Tag und Nacht, der, wie die Bibel sagt, nicht aufhören sollte, so lange die Erde steht. Nur das Ausleuchten schredlich roter Blitze erhellte die furchtbare Finsternis, um sie nur noch greulicher erscheinen zu lassen. Heißer Regen, heiße Asche, heiße Schlammnassen stürzten gleichzeitig aus dem schwarzen Himmel herab. Es krachte aus 16 Vulkanlöchern, die sich mit in diesen Gigantenkampf gemischt hatten. Ganze Inseln gingen in die Asche mit großen Fetzen vom umgebenden Meere. Land und Wasser wurden zu Staub zerrieben, daß es in den Klüften hängen blieb. Und nun kam die Sintflut heran. Bei Batavia war die Flutwelle 5 Meter hoch, aber rings am Strande von Java und den andern umliegenden Inseln stieg sie auf mehr als 30 Meter, sodaß sie über alle Häuser hinweg rief, eine ganze Reihe von Städten völlig vernichtend. 50000 Menschen wurden von dieser Sintflut in dem heißen Wasser des Meeres ertränkt und alles verwüstet, was Natur und Menschen geschaffen hatten in Jahrhunderten.

Was hier in den Umgebungen der Sundastraße vor zwei Jahrzehnten geschah, ist ein treues Abbild der persischen Schilderungen der Sintflut, an die sich die biblische anlehnt.

Die Flutwelle, die durch den Ausbruch des Krakatau im Meere sowohl wie in der Luft erzeugt wurde, ging mehrere Male um die ganze Erde herum, und die damals in die höchsten Regionen unserer Atmosphäre emporgeschleuderten Staubmassen, welche überall auf der Erde die ungewöhnlich prachtvollen Dämmerungserscheinungen hervorbrachten, umkreisen unsern Erdball teilweise noch heute als leuchtende Nachtwalke. Dieses verhältnismäßig kleine Ereignis hat den ganzen Erdball aufgerührt, und seine Nachwirkungen werden noch Jahrzehnte lang zu spüren sein.

Schreckliche Katastrophen entstehen, wenn ein erloschener Vulkan nach Jahrzehnten unermutet seine Tätigkeit wieder aufnimmt. Das berühmteste Beispiel hierfür ist der Vesuv. Die alten Römer ahnten garricht, daß der Vesuv überhaupt ein Vulkan ist. Der Berg war bis an seine Spitze mit dichtem Walde bedeckt und aus dem abgelauchten Krater weideten Schafherden. Hätte jemand vermutet, daß dieser Berg seine Entschlung den Feuergeualten des Erdinnern verdankte und daß er dieses Feuer dicht unter seiner Kruppe noch immer barg, so wären die Menschen weniger vertrauensvoll gewesen und hätten ihre Wohnungen und Städte nicht bis in die Nähe des Kraters hinauf errichtet. Der Vesuv aber ruhte aus. Die Spannung aber hatte sich in den Jahrhunderten weiter und weiter gesteigert, bis sie sich mit furchtbarer Plöchlichkeit Luft machen mußte. Das war im Jahre 79. In Pompeji sollen damals etwa 2000 Menschen von dem vom Abhang des Vesuv niedergehenden Schlammströmen und den Aschenregen tödlich überrascht worden sein. Dieser hüllte alle Häuser bis über den 1. Stock ein, in alle Gemächer, durch alle Öffnungen dringend. Nur was über diese mehrere meterhohe Asche und Schlammsschicht hervorragte, konnte in Brand geraten. Deshalb sind alle Häuser von Pompeji von einer bestimmten Höhe an wie abrasiert.

Was dagegen die Asche bedeckte, blieb erhalten. Von der sie fest verpackenden Asche umgeben haben sich im Laufe der Jahrhunderte die Reste der Leichen langsam zerfetzt und aufgelöst, sodaß heute nur noch Höhlungen an ihrer Stelle übrig blieben, die genau Form, Lage und Ausdruck der Unglücklichen beibehielten. Stößt man nun bei den Ausgrabungen auf solche Höhlräume, so stellt man die Arbeit zunächst ein und gießt Gips in die Öffnung. Ist dieser hart geworden, so entfernt man die Asche und hat nun getreu Abdrücke der Verunglückten unmittelbar nach der Natur geformt. Sie geben den furchterlichen Augenblick mit beredterer Plastik wieder, als es der fantasie reichste Künstler vermocht hätte. Da sieht man Gesänge mit verzweifelter Kraft an den eisernen Ringen zerren, die sie an der Flucht verhindern. Hunde, die in gräßlichen Krümmungen mit offenem Rachen jetzt noch zu heulen scheinen. Dann wieder zwei Kinder, die in ruhigem Schlummer sich umschlungen halten, von allen Schrecknissen nichts sahen und träumend in ein anderes Leben hinübergangen.

Der Naturforscher Plinius wurde bei diesem Ausbruch ein Opfer seiner Neugierde. Sein Sohn, der sich 30 km vom Vesuv entfernt in Misenum befand, schildert seine Flucht mit seiner Mutter folgendenmaßen:

„Meine Mutter ermahnte, hat und empfahl mir auf jede Weise zu fliehen. Ich dagegen erwiderte ihr, ich wolle mich nicht retten ohne sie. Sie willahrte mir ungerne und sagte, daß sie mich aufhalte. Schon fiel Asche, doch noch spärlich. Ich sah mich um, da kam rückwärts dichtes Dunkel heran, das einem ausgebreiteten Strome gleich, uns nacheilte. Raum hatten wir uns abseits des Weges voller Angst niedergelauert, da brach das Dunkel herein, nicht wie in einer mondlosen nebligen Nacht, sondern wie in einem ringsum verschlossenen Raum ohne alles Licht. Nun hörte man das Klagen der Frauen, das Schreien der Kinder, das Rufen der Männer. Viele riefen nach ihren Eltern, jene nach ihren Kindern, andere nach ihren Vätern. Sie erkannten sich an ihren Stimmen. Manche baten in der Todes-

angst um den Tod. Viele flehten zu den Göttern. Mehrere meinten, es gebe keine Götter mehr und es sei die letzte ewige Nacht für die Welt gekommen.“

Vom Jahre 79 an schlummerte der Vesuv Menschenleben hindurch und machte schließlich dann wieder eine fünfshundertjährige Pause. Wieder hatte sich der Pflanzenwuchs bis zum Kraterande hinaufgewagt, als im Jahre 1631 einer der schrecklichsten Ausbrüche erfolgte, der abermals vielen Tausenden das Leben kostete.

Eine zweite Spitze des Vesuv entstand vor Augen vieler Zuschauer ganz plötzlich am 29. September 1538. Etwas mehr als eine Woche vorher wurde schon die Erde in dieser Gegend unruhig, aber das Volk machte sich keine Gedanken. Es wußte garrichts mehr davon, wie schrecklich der Vesuv einst gewütet hatte. Ein Tag vor der Geburt der neuen Bergspitze trat das Meer bei Puzzuoli plötzlich zurück. Tausende von Fischen lagen auf dem Trockenen und konnten in Wagenladungen eingeeinfahrt werden. Dann brauste das Meer wieder ins Land hinein, aber der Erdboden senkte sich an der Stelle, die dann gleich darauf den neuen Berg gear. Erst kalte dann heißes Wasser quoll aus der Erde. Nun hob sich der Boden und unter fürchterlichem Donner schleuderte er eine gewaltige Feuerfäule, glühende Steine, ungeheure Dampf- wolken und Asche aus. Bald nach diesem wenige Stunden andauernden Hauptausbruche beruhigten sich die unterirdischen Kräfte vollkommen. Die Erbeben hatten plötzlich aufgehört. Ein Lavastrom ist überhaupt nicht geflossen. Heute geht eine Bahn auf den in wenigen Stunden geschaffenen Berg hinauf.

Zweifellos im Zusammenhang mit der dieser Tage erfolgten Zerstörung von San Francisco steht die Katastrophe auf der Antilleninsel Martinique, wo am 8. Mai 1902 40 000 Menschen der Zerstörungslaupe der hier wahrhaft parabolischen Natur in weniger als einer Minute zum Opfer fielen. Die Uhren in St. Pierre sind an diesem Tage 20 Minuten vor 8 Uhr früh stehen geblieben. Das war die Todesminute von 40 000 Menschen. Schon Anfang April begann der Berg weiße Wolken und Schwefeldämpfe auszu- stoßen und diese Rauchfäule nahm immer mehr an Umfang zu. Die von der Regierung befragten Sachverständigen erklärten, daß die Bewohner der benachbarten Städte nicht mehr bedroht seien als die Nachbarschaft des Vesuv. Niemand flüchtete infolge dessen. Ein Augenzeuge, der in einem Nachbarorte von St. Pierre durch Zufall dem allgemainen Untergange entging, schilderte die Katastrophe wie folgt: Am Morgen des 8. April gewahrte der Vulkan einen furchtbaren Anblick. Er war tief schwarz und aus dem Dunkel erhob sich unermeßliche Säulen von leuchtendem Rauch und Feuer. Mit einem Male zuckt ein Blitstrahl durch die Finsternis. Was wird geschehen? Eine Sekunde, zwei Sekunden verstreichen — —. Man hört von allen Seiten schreien: Laßt uns fliehen, laßt uns Rettung suchen!

Niemals werde ich das fürchterliche Schauspiel vergessen, das sich nun meinen Augen darbot. Der Mont Pelé scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Eine ungeheure Feuer-Öffnung hat sich auf- getan, aus ihr kommt eine riesengroße schwarze Wand, aus der Tausende von Blitzen zucken und stürzt sich mit furchtbarer Gewalt gegen uns. Von dem Himmel ist nichts mehr zu sehen. Flammen umgeben uns von allen Seiten und ein brüllendes stampfendes Donnern begleitet den Todesmarsch dieser entsetzlichen Erscheinungen. Auch das Meer ist schwarz. Es wallt auf. Es hebt sich drohend. Und von Zeit zu Zeit rollt eine gewaltige Woge dunkel und lautlos in die Stadt und in die Felder der Umgegend. Wir sind verloren. Uns bleibt nichts mehr übrig, als auf den Tod uns vorzubereiten . . . aber plötzlich vollzieht sich eine unerwartete Wendung. Ein starker Wind kommt, ein wahrer Orkan. Brausend und pfeifend prallt er gegen die von Blitzen durchzuckte Rauchwand und hält sie 300 m von uns entfernt auf. Wir sind gerettet. Nur 30 Sekunden waren verstrichen.

Als ich in der Richtung nach St. Pierre meine Augen erhob, sah ich die Stadt wie ein Scheiterhaufen flammen. Die Stadt war in einer halben Minute mit ihrer ganzen Einwohnerzahl vernichtet worden.

Bei allen vulkanischen Erscheinungen spielt die Elektrizität als Begleiterscheinung eine große Rolle und erhöht noch wesentlich die Furchtbarkeit des Naturereignisses.

Daß San Francisco vom Erdbeben heimgesucht wurde, wird keinen Geologen überraschen. Die Stadt liegt in einer Erdbebenregion. Die Wissenschaft nimmt, wie gesagt, an, daß Anden und Seltengebirge eine Bruchlinie unseres Erdkörpers darstellen. Eine solche Bruchlinie sind auch die Antillen, die quer zu der andern verläuft. Der Antillen-Durchbruch ist wahrscheinlich älter, als der des großen Ozeans. Er läuft unter dem Atlantischen Ozean und geht dann durch das Mitteländische Meer hin, hier die italienischen Vulkane erzeugend, weiter nach Osten hinein. Je mehr er sich aber nach Osten fortsetzt, desto mehr zeigt sich die lange Rißwunde in der Haut unseres Planeten vernarbt. Die Vulkane auf ihr, Geshwürnen gleich, sind entweder ganz verlassen oder doch nur selten und schwach tätigt. Des Schicksals von San Francisco müssen alle Städte an geologischen Bruchlinien d. h. Gebirgen gewärtig sein. Man denke an das Schicksal Basels und die unausgesetzten Erdbeben in Chile und Peru.

# Gewerkevereins-Zeil.

**Sagan, 7. April 1906.** (Textilarbeiterversammlung - Lohnbewegung) In den letzten Tagen hat sich eine Bewegung unter den in den hiesigen Fabriken beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen bemerkbar gemacht. Durch Flugblätter eingeladen waren in dem Wollschafes Saale für Sonnabend die in der Edo Weerschen (Bahnhofsstraße) Schlabach- und Hienigfisch-Fabrik für Sonntag die bei Edw. Beer (Rizaplag) in der Gewerkefabrik und bei Gerber & Sohn Beschäftigten, für heute abend sind es die in der Saganer Wollspinnerei, Hartmuth, Berthold, Müllmann- und Müllmann-Etablissements tätigen Arbeiter. Die ersten beiden Versammlungen hatten einen Durchschnittserfolg von über 400 Personen. Als Referent trat Herr Ed. Krost aus Forst im Auftrag der Hiesig-Dunderschen Gewerkevereine auf. Derselbe sprach über das Thema: „Die Notwendigkeit einer Aufbesserung der gedrückten Lage der Saganer Arbeiterschaft.“ Zunächst eröffnete Herr Sonntag die Versammlung mit Begrüßung. Er führte sodann aus, daß es nicht in der Absicht der Einberuener liege, die Arbeiterkraft aufzuheben, sondern es sollen die berechtigten Wünsche von einer recht großen Zahl Arbeiter zum Ausdruck gebracht werden. Daß die Forderungen einer Aufbesserung bedürfen, beweisen die Tatsachen, daß in einzelnen Etablissements von früh 6 bis abends 6 Uhr für 1,90 bis 2,00 Mk. pro Tag gearbeitet werden müssen. — Nun ertheilt Herr Krost das Wort. Derselbe führte aus, daß die hier gezahlten Löhne die gedrücktesten seien und unmöglich dazu ausreichen, eine Familie, auch wenn sie klein sei, zu ernähren. Deshalb müßte die Frau mit in die Fabrik, ja selbst die größeren Kinder. Jeder Arbeiter müsse versuchen seine Ware so teuer als möglich an den Mann zu bringen; dies müsse der Arbeiter auch tun. Die in einer Versammlung der Arbeitgeber in Ronibus zum Ausdruck gebrachte Besinnung, daß der Arbeiter noch froh sein werde, wenn er 13 Stunden arbeiten könne, wenn er überhaupt Arbeit bekomme, zeuge von seinem Wohlwollen. Warum komme aber die Lohnbewegung hier nicht vorwärts? Weil den meisten Arbeitern die Organisation fehle. Jede Bitte der Arbeiter um Lohnerhöhung ist bis jetzt mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Lage der Industrie eine Aufbesserung nicht gestatte. Man solle doch nicht so großes Haus führen, den Pan von Bilken und Wohlthaten unterlassen! Wenn man nur einen Teil davon den Arbeitern überlasse, so sei diesen geholfen und es bilde auch noch genug Gewinn für die Arbeitgeber. In Forst, Ronibus, Spremberg seien die Löhne alle gebessert worden, nur in Sagan stehe man noch hinten. Es haben sich deshalb die hier bestehenden Organisationen verbunden und zwar der Ortsverband des Deutschen Gewerkevereins und der Deutsche Textilarbeiter-Verband, um auch die Saganer Arbeiterschaft aufzurütteln. Es ist ein Schreiben verfaßt worden, das den Herren Arbeitgebern unterbreitet werden soll. Redner beleuchtete nun vornehmlich: in einer hiesigen Fabrik betreffend Lohnsänkung und forderte sodann zum Beitritt in die Organisationen auf, da es jedem Arbeiter möglich gemacht sei, seinem Bedürfnis entsprechend, in eine religiöse, politische oder wirtschaftliche (neutrale) Vereinigung einzutreten. Der Vortrag erzielte lebhaften Beifall. — Nach einer Pause wurde die „freie Aussprache“ eröffnet. In dieser nahm der Vertreter des Textilarbeiter-Verbandes Herr Frischie-Biegis das Wort und gab zu dem Vortrage noch Erklärungen. Auch dieser Redner sprach für Stärkung der Organisation. Er betonte besonders, daß man nicht an einen Streik oder Auspörsung denke. Man wolle in friedlicher, aber auch energischer Weise die Bewegung durchführen. Die hiesigen Arbeiter seien die schlecht bezahltesten im Reiche. Es verdient im Durchschnitt ein rheinischer 796 Mk., ein sächsischer 692 und ein schlesischer 617 Mk. Hierzu bedürfe man aber der Organisation als Hülfsmittel im Kampf für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. Auch seine Ausführungen erzielten lebhaften Beifall. — Herr Sonntag verlas nun ein Schreiben, welches an die Fabrikanten abgefaßt werden soll. Gefordert wird in demselben 1. ein 10stündiger Arbeitstag mit 1,5stündiger Mittags- und 1/2stündiger Frühstück- und Vesperpause. Wo es zulässig ist, soll der Betrieb während der Pausen ausgesetzt werden. 2. eine 20proz. Lohnerhöhung. Begründet wurden diese Forderungen mit a) den bis jetzt gezahlten unzureichenden Löhnen, b) mit den hohen Lebensmitteln- und Mietpreisen und dem Fortschritt der Technik, die schwere Forderungen an die Arbeitskraft stellt. Wenn die Arbeitgeber nicht mit den Organisationen verhandeln wollen, so tritt an ihre Stelle eine Kommission. Es wurden in Vorschlag gebracht die Herren Schälze, Kiezer, Lischack, Sonntag, Reiber, und Frau Fabian. Beide Versammlungen wählten die Vorgesetzten einstimmig. Die Arbeitgeber werden gebeten, bis zum 30. April den Verbänden Antwort zukommen zu lassen. Nach einem Schlußwort des Herrn Krost, in welchem er den neuen Sozialist freilich, folgte Schluß der Verhandlungen. x.

## \* Norddeutscher Ausbreitungsverband.

Aufruf an sämtliche Gewerkevereinshauptverbände, sowie an sämtliche Vorstände der Ortsvereine in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg und Mecklenburg.

Werte Kollegen! Mehrfach schon haben wir die obengenannten Verbände ersucht, die Bestrebungen unseres Ausbreitungsverbandes mehr zu unterstützen. Zu einem Teil sind unsere Mahnungen ohne Erfolg geblieben, es soll daher dieser Aufruf dazu dienen, neue Anregungen zum Beitritt zu geben.

Unser erstes und höchstes Streben geht dahin, in der Agitation unseren Gewerkevereinen dienlich zu sein, nach außen heraus neue Kreise für uns zu gewinnen und nach innen die bestehenden Ortsvereine zu kräftigen, frische Begeisterung für unsere Gewerkevereine zu erwecken.

Was lehren uns nun die Erfahrungen, die wir gemacht haben, und die wir uns unter allen Umständen zu Nutzen machen wollen und müssen. Da ist zunächst hervorzuheben, daß es uns gelungen ist, durch diejenigen Gewerkevereinskollegen, die vereinzelt nach Orten versprengt sind, wo noch kein Ortsverein besteht, neue Ortsvereine zu gründen. Unsere Aufgabe ist nun, solche Kollegen ausfindig zu machen, und da ersuchen wir die obengenannten Verbände, uns darin zu unterstützen, indem sie uns betreffende Adressen mitteilen.

Reiner ersuchen wir sämtliche Ortsvereine obengenannter Provinzen, einmal in ihren Orten Umschau zu halten, es ob möglich ist, in diesem oder jenem Beruf einen Ortsverein zu gründen und uns dann umgehend davon zu benachrichtigen, die weiteren Schritte werden wir gern veranlassen. Sollte

auch mal der Erfolg ausbleiben, so darf uns dies absolut nicht abhalten, immer wieder von Neuem den Versuch zu machen, immer wieder mit frischem Mut an die Arbeit zu gehen, nur das kann zum Erlolge führen.

Was nun die Agitationsarbeit und Aufklärungsarbeit anbetrifft, so lehren wieder Erfahrungen, daß es mitunter leichter ist, Ortsvereine zu gründen, als neugegründete Ortsvereine dauernd zu erhalten und hochzubringen. Das lehrt, daß in der Aufklärung und Belehrung niemals genug geschehen kann. Wir sind immer gern bereit, helfend einzutreten.

Darum auf, Kollegen! Lassen wir uns durch nichts abdrängen, ohne Unterlaß zu agitieren und aufzuklären, gegenseitig wollen wir uns unterstützen. Die Gewerkevereinskollegen dadurch, daß sie sich dem Norddeutschen Ausbreitungsverband anschließen und wir dadurch, daß wir durch unsere Tätigkeit zeigen, daß das Herrnauer zu uns getrauert ist.

Mit schlagalem Gruß  
Rudolf Bießer, Schriftführer, Wollsch. Nr. 11.

## \* Konferenz der drei Mitteldeutschen Ausbreitungsverbände.

Vertreten waren der Mitteldeutsche Ausbreitungsverband, der Ausbreitungsverband für Herzogtum Anhalt und Provinz Sachsen und der Ausbreitungsverband für das Königreich Sachsen. Zweck: Gründung eines Provinzialforums.

Anwesend sind die Kollegen Beder-Regdeburg, Kappach-Dresden, Holmelin, Bieler- und Müller-Halle. Kollege Beder-Regdeburg wünscht, daß die drei Mitteldeutschen Ausbreitungsverbände bis zum nächsten Verbandstage gemeinsam unter einer Haube tagen sollen, um dadurch die eventuelle finanzielle Unterstützung vom Zentralrat zu ermöglichen. Alle Anträge, welche an den Zentralrat gerichtet werden, gehen vom Mitteldeutschen Ausbreitungsverband, Sig Halle, aus. Ferner sind alle Abrechnungen nach Halle zu schicken und wird dann gemeinsam abgerechnet. Die finanzielle Unterstützung vom Zentralrat geht in gleiche Teile, gleichviel wie groß die Mitgliederzahl der einzelnen Ausbreitungsverbände ist. Kollege Kappach äußert sich im gleichen Sinne, vor allem müßte die Selbstständigkeit der Ausbreitungsverbände gewahrt bleiben. Kollege Holmelin spricht seine Zufriedenheit über das sympathische Entgegenkommen der beiden Kollegen Beder und Kappach aus. Folgende Punkte werden festgesetzt:

1. Dem Mitteldeutschen Ausbreitungsverband, Sig Halle, gliedern sich als Unterverbände: a) der Ausbreitungsverband für Herzogtum Anhalt und Provinz Sachsen, b) der Ausbreitungsverband für Königreich Sachsen an.
2. Die beiden Unterverbände haben vierteljährlich dem Mitteldeutschen Ausbreitungsverband über ihre Tätigkeit und zahlende Mitgliederbewegung zu berichten, ebenso über Einnahme und Ausgabe Rechnung zu legen.
3. Der Mitteldeutsche Ausbreitungsverband hat die Pflicht, die Berichte und Rechnungslegung der beiden Unterverbände im Verein mit seinem Bericht und Rechnungslegung dem Zentralrat zu unterbreiten.
4. Je eine Abchrift des Gesamtbereiches wird den beiden Unterverbänden vom Mitteldeutschen Ausbreitungsverbande zugesandt.
5. Die vom Zentralrat überwiesene Beiträge fällt den drei Ausbreitungsverbänden in gleichen Teilen zu.
6. Die Verwaltungskosten des Provinzialforums tragen die drei Ausbreitungsverbände zu gleichen Teilen.
7. Gemeinsame Zusammenkunft der drei Ausbreitungsverbände findet nach Bedarf, wenn möglich jährlich zweimal statt. Die Kosten der Zusammenkünfte, Reisekosten und Diäten u. tragen die einzelnen Ausbreitungsverbände selbst.

Mit diesen Punkten erklärten sich sämtliche Kollegen einverstanden und wurden dieselben einstimmig angenommen. Das Provinzialforum tritt mit dem 1. April d. J. in Kraft und ist nach Einreichung der Abrechnungen der Unterverbände a und b, leider ist dies vom Ausbreitungsverband für das Königreich Sachsen bis jetzt noch nicht erfolgt, dem Zentralrat davon Mitteilung zu machen.

## II. Listung

über eingesandte Spenden zur Errichtung eines Denkmals für unsern verstorbenen Anwalt Dr. Max Hirsch.

**Handwerker:** Roth 3,00, Rosen 25,00, Berlin 5,00, Reichenberg 1,80, Bergarbeiter: Balduin 3,00, Berglanten 3,00, Reichenbergsdorf 6,00, Oberhausen 111 2,80, **Widwauer:** Regdeburg 10,00, Berlin 7,75, Köln 11 (Studenten) 10,00, **Ngaren:** u. **Tafelarbeiter:** Gumbelshelm 1,50, **Deutsche Frauen:** Görtz 1,52, **Fabrik- und Handarbeiter:** Grömlitz 3,00, Dymtche 5,00, Berlin 11 2,00, Friedersdorf 5,00, GutsMuths 3,00, Rons 2,00, Trotha 3,00, Kompertheim 5,00, Wanne 3,00, Weichenitz 5,00, Worms 4,50, Zittau 5,00, Zwickau 6,00, Zschau 3,00, Langendorf 3,00, Stöckert 10,75, Kranitz 1 11,00, Brimmsau 9. — **Grupp.** **Berufe:** Dörfelbau 5,00, Berlin 11 5,00, Berlin 1 3,50, Worms 3,00, **Kaufleute:** Schöneberg 4,23, Reuthen 3,00, **Konditoren:** Kalbitz 3,00, **Maschinenbau- und Metallarbeiter:** Cospesat 5,00, Berlin X 9,80, Remtche 4,00, Regdeburg 10,00, Wilhelmshaven 5,00, Lichterfelde 5,00, Berlin VI 3,00, Höntrup 3,32, Wetter 11,50, Görtz 11 9,80, Rudow 3,00, Stettin 11 3,00, Jüterburg 3,00, Hermsdorf 2,20, Altona 3,00, Güzberg 5,00, Sommerda 3,15, Raguhn 8,30, Landsberg 11 2,00, Reudorf 1,20, Zweibrücken 2,00, Ködnitz 3,00, Schweidnitz 5,00, Corfing 5,38, Königshütte 3,00, Sandersdorf 3,50, Altenburg 2,50, Berlin 11 10,00, Eberswalde 5,00, Potsdam 5,00, Fürstenwalde 5,00, Brandenburg 5,00, Gomburg 4,00, Wehrentotten 1,00, Artern 3,00, Pr. Stargard 3,00, Straß 5,00, Würzburg 20,00, Charlottenburg 15,70, Berlin V 5,20, Danzig 1 11,53, Bredow 5,00, Gannigsdorf 5,50, Herxheim 3,00, Leipzig 111 5,00, **Reisepflichter:** Danzig 5,00, **Schiffszimmerer:** Greifswald 1,00, Bismarck 4,00, **Schneider:** Jena 3,00, Stolp 4,80, Regdeburg 2,75, Berlin V 4,20, Hirschberg 3,00, Gagen 5,00, **Schuhmacher und Lederarbeiter:** Rühlburg 5,00, Berlin I 10,00, Schweinfurt 4,00, Gauen 6,00, Bosen 11 3,10, **Textilarbeiter:** Rürnberg 5,00, Alt-Chemnitz 3,00, Apolda 5,00, Roth 5,00, Penig 11,60, **Tischler:** Schmolln 2,00, Jena 3,00, Spandau 9,65, Bittenberge 6,00, Wiesmar 3,00, Potsdam 3,00, Striegau 3,00, Dörfelbau 5,00, Zittau 5,00, Stettin 3,00, **Töpfer:** Thurnau 0,70, Jambowitz 3,00, Sportau 3,00, **Ortsverbände:** Wilhelmshaven 4,10, Förderhebt 15,00, Kranitz 15,00, **Private:** E. Lewin-Berlin 2,00, E. Schröder-Regdeburg-Reust. 2,00, H. Grotze-Regdeburg-Reust. 0,50, B. B. Bitten 3,00, Sieblich-Derendorf 1,00, **Gesamt Mark 619,03, bereits quittiert Mark 762,76. Insgesamt Mark 1381,79.**

Die in Nr. 13 guttlierten Gelder der Ortsvereine der Maschinenbau- und Metallarbeiter...

Verichtigung: In Nr. 13 muß es heißen: Maschinenbauer Reudorf 16 Mk. statt Rowawes.

Bessere Spenden werden laufend entgegengenommen.

Berlin, den 22. April 1906.

R. Klein, Verbandscaffierer.

Schnittung über eingesandte Beträge für die Verbände- und Organaffie pro Februar und März 1906.

Bergarbeiter: Generalrat 233,28. Bildhauer: Generalrat 109,72. Graph. Bernste: Generalrat 896,12. Kaufleute: Generalrat 1478,90. Konditoren: Generalrat 76,06. Maschinenbau u. Metallarbeiter: Generalrat 1440,00...

R. Klein, Verbandscaffierer.

Versammlungen.

Berlin. Distriktsklub der Deutschen Gewerksvereine (D.D.). Sitzung jeden Mittwoch, ab 8 1/2-10 1/2 Uhr im Verbandsbause der Deutschen Gewerksvereine, NO., Greifswalderstr. 221/223.

im Vereinslokal, Gräfrich 34 bei Grenzwinkel. Vortrag des Herrn Kollegen Puchsch. - Maschinenbau- und Metallarbeiter XI. Sonntag, 29. April, vorm. 9 Uhr bei Bode, Südböckerstr. 28.

Cris- und Medizinerverbände.

Stettin (Distriktsklub der Deutschen Gewerksvereine für Stettin und Umgegend). Jeden Donnerstag, abends 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr, Sitzung bei Brauer, Stettin, Vulkanstr. 22.

Veränderungen bezw. Ergänzungen zum Adressenverzeichnis.

Lindau i. Bodensee (Ortsverband). E. Brann, Schriftführer (bei Zimmermstr. Göbger) Keschach b. v. E. G. Guggenmos, Kassierer, Sudwigstr. 624.

Anzeigen=Teil.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung aufgenommen.

Verlangen Sie kostenfrei Prospekt über

Handwerker-Lebens-Versicherung.

Tüchtige Vertreter werden allerorts angestellt.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart auf Gegenseitigkeit.



No. 22 Wetterhäuschen mit Thermometer. Denn es zeigt jeden Witterungswechsel 24 bis 48 Stunden vorher genau an.

Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringe, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- u. Stichwaffen, Musikinstrumente, Schmuckgegenstände, Kinderspielwaren, Christbaumzweige etc.

Vorstand: Gebrüder Bell, Gräfrath bei Solingen.

Dortmund (Ortsverband). Arbeitsnachweis und Ortsverbandsgeschäft 75 Bfg. bei Aug. Braun, Treibstr. 69.

Fagen. (Ortsverband). Arbeitsnachweis und Bergpflanzungen bei Carl Schambach, Fagen, Bergstr. 56.

Straßburg (Ortsverband). Herb. zur Heimat, Bleichstr. Karten bei E. Surowski, Badenstr. 20.

Corau, R. E. (Ortsverband). Durchreichende Genossen erhalten 80 Bfg. Unterstützung bei den Vereinscaffierern...

Tüchtige Cigarrenmacher für dauernde Beschäftigung gesucht. Lohn pro Rille Mk. 9.

Heinr. Jos. Du Mont, Cigarrenfabrik, Köln a. Rhein.

Härtenwalde. Durchreisende Kollegen. 70 Bfg. bei jedem Vereinskaffierer.

Hannover-Linden. (Ortsverband). Arbeitsnachweis bei Carl Hebel, Hannover, Helfenstr. 32a I.

Hannover. Durchreisende erhalten im Winterhalbjahr 1 Mk. und im Sommerhalbjahr vom 1. April bis 1. Oktober 75 Bfg. bei Carl Guth, Wendischstr. 1.

Verbandsbause der Deutschen Gewerksvereine Berlin N.O., Greifswalderstr. 221/23.

Treffpunkt aller Gewerksvereinskollegen an den Abenden und an jedem Sonntag. Prachtige Festäle, große Restauration mit vorzüglicher Küche, vier Regelpbahnen.

Der Gewerkverein Jahrgang 1905

auf feinem Papier gedruckt, dauerhaft gebunden, für Vereinsbibliotheken und Vereinsbibliotheken

3,50, sonst 6 Mark.

N.B. Frühere Jahrgänge werden zu demselben Preise abgegeben.

Verbandsbureaus:

Berlin N.O., Greifswalder Strasse 221/23.

Verbandsbureaus

R. Klein,

Berlin N.O., Greifswalder Strasse 221/23.